

SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabend)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postberg 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234. Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Nr. 50

Spangenberg, 3. Dezember 1950

42. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Gegenoffensive überwindet Offensive.

Mit allzugroßen Worten hatte General MacArthur am vergangenen Freitag seine „Schloßoffensive“ in Korea eingeleitet, die zum Ziele hatte, Nordkorea bis zur mandchurischen Grenze in kurzer Zeit erobert zu werden. Er hatte erklärt, daß er und seine Soldaten auf jeden Fall Weihnachten zu Hause feiern würden. Neben Südkoreanern und den Kontingenten der anderen UN-Staaten waren drei amerikanische Armee Korps nach stundenlangem schweren Trommelfeuer zum Angriff angetreten.

Doch schon nach zwei Tagen zeigte sich, daß die Offensive überall zum Stehen gekommen war, und nach weiteren vierundzwanzig Stunden waren die Angreifer durch eine viel umfassendere Gegenoffensive der Chinesen und Nordkoreaner bereits zum Teil über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgeschlagen worden.

Zwei südkoreanische Divisionen sind völlig aufgerieben worden; einige amerikanische Einheiten kämpfen verzweifelt, um ihre Einschließung zu durchbrechen. Der Hauptstoß der Chinesen erfolgte bei Tokchon. Dort besteht die Gefahr, daß die Chinesen bis zur Ostküste Nordkoreas durchbrechen und damit die ganze östliche Flanke der UN-Truppen abschließen. Man muß sich Korea als eine Art Pilz vorstellen. Die UN-Truppen sind vom Stiel des Pilzes her nach rechts und links in den Hut eingerückt. Durchstechen nun die Chinesen die schmalen Linien des Hutes rechts und links vom Stiel, dann sind alle Truppen, die sich an den Außenseiten des Hutes befinden, abgeschnitten und vermutlich verloren. Es kann deshalb nicht Wunder nehmen, daß die Chinesen den in den Hut hineindringenden Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen. Teilerfolge der UN-Truppen an diesen Stellen Koreas dürfen also über die Gefährlichkeit der Lage nicht hinwegtäuschen.

Vor dem Sicherheitsrat und dem politischen Ausschuß der UN haben inzwischen die Verhandlungen über Korea, Formosa und das ganze Fernostproblem im Gegenwart der sowjetchinesischen Delegation begonnen. Die USA haben beantragt, Sowjetchina durch den Sicherheitsrat als Angreifer in Korea zu erklären. Es dürfte sicher sein, daß eine solche Resolution des Sicherheitsrates am Veto der Sowjetunion scheitern wird. Dann können die USA die Frage vor die Vollversammlung bringen, die mit Stimmenmehrheit entscheidet. Diese Entscheidung wird von höchster Wichtigkeit sein, denn wenn daraufhin China seine Truppen nicht aus Korea zurückzieht, wird es sich theoretisch mit allen UN-Staaten im Krieg befinden.

Bundesregierung veröffentlicht Sicherheitsmemorandum.

Der Bundeskanzler gab einen Auszug aus dem Memorandum bekannt, das er Ende August der Hochkommission zur Weiterleitung an die New Yorker Außenministerkonferenz übermittelt hat. Darin

Kreuz- u. Pilgerfahrten hess. Landgrafen

(Schluß)

Reisebericht von der Pilgerfahrt Wilhelms I. zum Heiligen Grabe.

Landgraf Wilhelm war täglich am Hofe des Königs von Neapel. Das Königspaar machte mit ihm einen Ritt durch die Stadt, ihm diese zu zeigen, und zum Schlosse des Herzogs, der mit seinem Sturze niederlag. Der dem Landgrafen beigegebene Kavaliere führte ihn zu des Königs Garten, der „Pforte des Meeres“, um die Ringmauer mit 28 je 200 Fuß voneinander entfernten Türmen, ein Werk des Königs. Die neue Straße von Marmelstein erregte besondere Bewunderung. Des Königs Marstall enthielt 150 Pferde, und solcher Ställe sollte er noch drei bis vier besitzen. Sein Garten war „überaus schön und lustig“ und hatte 60000 Dukaten gekostet. Abends wurde Landgraf Wilhelm zum Schlosse abgeholt. Die königliche Familie und die Herren des Hofes verbrachten einige Stunden mit „viel kurtzweill undt singen“. Der ihm sehr gewogene König ließ ihn wissen, daß er in den Orden des Königs aufgenommen werden solle. Am Sonntag nach Anhörung der heiligen Messe im Schloß empfingen Landgraf Wilhelm und seine Begleiter die goldene Ordenskette; König und Königin hingen jedem den weißen Ordensmantel um. Schächten, Hanstein und Kaufmann wurden so ausgezeichnet; Stein lag krank.

Der Landgraf verabschiedete sich hiernach. Der König sandte später seinem Gäste zwei große, schöne, aufgeschirrte Pferde, wovon eins für Wilhelm selbst gesattelt und gezäumt war. Mit schönen und freundlichen Eindrücken verließ der Landgraf das bevorzugte Land, ohne zu ahnen, daß wenige Jahre später die Dynastie seiner Gastfreunde hinweggefegt sein würde.

Ein vornehmer Ritter geleitete den Landgrafen am 13. Dezember hinweg. Die Reisenden durchquerten einen „lustigen Wald“, in welchem nach Versicherung des Ritters 10000 Hirsche sein sollten ohne anderes Wild. Unterwegs blieb der Koch krank zurück, ein unersetzlicher Verlust, und in Fondi wurde Wilhelm der aus Cypern mitgebrachte Hund gestohlen. Der geleitende Ritter trat jedoch derart auf, daß das Tier bald wieder zur Stelle war.

Am vierten Tage wurde die Grenze des päpstlichen Gebiets überschritten; hier verabschiedete sich der Neapolitaner mit seinem Gefolge.

Nach weiteren drei Tagemärschen durch übel berühmtes Gebiet näherten sich

heißt es, daß die Bundesregierung in erster Linie eine erhebliche Verstärkung der Besatzungstruppen wünsche, daß sie aber auch bereit sei, eine europäische Armee durch Gestellung eines deutschen Kontingents zu unterstützen, daß sie jedoch eine nationale deutsche Armee nicht wünsche.

Dr. Adenauer erklärte, daß ihn die Agitation der SPD zwingt, das Memorandum jetzt zu veröffentlichen. Dr. Schu-

macher am 19. Dezember der ewigen Stadt. Da empfingen hessische Landeskinder: Herr Nagel und Meister Konrad Thone aus Grebenstein ihren Fürsten herzlich. In stattlicher Kavalkade zog Wilhelm zu Rom ein. Die gewaltige Stadt wurde unausgesetzt durchwandert und besichtigt. Das Tagebuch sagt: „Item Rom begreift umb sich, was einer ziemlichen eines tages reiten mag zu Rieng umb.“ Der Dom zu St. Peter bestand noch nicht; Museen und andere Kunstsammlungen schuf erst eine spätere Zeit; so mußte ein Fremder großes Interesse und viel Zeit haben, um das Vereinzelte zu sehen. Der Landgraf ritt mit Gefolge zum Palast des Papstes; dieser empfing ihn in Audienz, und der Fürst küßte ihm die Füße, ebenso die Diener. Am Weihnachtsabend wohnte Wilhelm der vom Papste Innocentius VIII. geleiteten Messe bei, und nach beendigttem Gottesdienst empfing er knieend vor dem Altar von dem Heiligen Vater ein geweihtes Barett und ein Schwert mit Wehrgehänge, ein Meisterwerk edler Renaissance. Die Botschafter der Könige von Frankreich und von Schottland weilten schon lange zu Rom und hatten gehofft, daß einem von ihnen diese Auszeichnung zugesprochen werde. Sie wurden aber enttäuscht und empfanden „großen verdriß“. Dem Landgrafen gaben fünf Bischöfe, viele andere Prälaten, der Marggraf von Baden und sonstige vornehme Herren ein feierliches Geleit zu seiner Herberge, wo zahlreiche Pilger Wilhelm sehen wollten.

Noch vor der Abreise traf den Landgrafen die Nachricht vom Tode seines Kochs; ebenso überbrachte ein Pfeifer des Königs die Botschaft, daß Arend von Stein verstorben sei.

Voll mächtiger Eindrücke verließ Wilhelm am 3. Januar 1492 die ewige Stadt. Treu eingedenk seines Gelübdes in Todesnot, gedachte er nun nach Loretto zu pilgern. In einem Wirtshaus östlich von Spoleto gerieten die Pilger nachts in Gefahr, indem Feuer ausbrach. Alle flüchteten, auch die Pferde wurden gerettet.

Nach siebentägigem Ritt wurde Loretto erreicht, dessen Kapelle in der Meinung der Gläubigen das Häuslein ist, in dem die heilige Jungfrau auf Erden lebte. Als 1291 Palästina in die Gewalt der Mohammedaner fiel, hätten Engel das Haus von Nazareth nach Dalmatien ge-

macher habe als einziger deutscher Politiker den Inhalt des Memorandums erfahren, habe aber dieses Vertrauen zu Wahlagitationen ausgenutzt.

Den Westmächten sei klar zu verstehen gegeben worden, daß die Bundesregierung keine Vorleistung anbiete, sondern daß über die Aufstellung eines deutschen Truppenkontingents die zuständigen deutschen Organe, insbesondere also der Bundestag, entscheiden müssen. Daß

tragen, von da nach Italien und in einigen Absätzen an den jetzigen Ort geschoben, alles auf Befehl der heiligen Jungfrau. Unsere Pilger verrichteten ihre Dankgebete in dem kleinen Gotteshaus, und Schächten berichtet gläubig über einige von der heiligen Jungfrau hier verrichtete Wunder.

Nach eintägigem Aufenthalt setzten die Pilger ihre Reise längs der adriatischen Küste fort. Ancona und Chioggia wurden berührt. Auf dem Kanal fuhr der Landgraf nach Mestre, von wo er die Pferde nach Treviso voraussandte, dann zur Lagenenstadt (Venedig). Hier traf er Philipp von Hanau bereits vor. Beide Herren vereinigten sich wieder. Wilhelms diesmaliger Aufenthalt dehnte sich auf beinahe vier Wochen aus. Der Karneval mit seinen Genüssen und seiner Pracht fesselte den jungen Fürsten, der in seiner nordischen Heimat derartige Freuden nicht kennengelernt hatte. Der Doge und die Regierung erwiesen Wilhelm wieder große Ehre; jener lud ihn in den Palast ein, bewillkommnete ihn und erbot sich, ihm in allem dienlich und förderlich zu sein. Zunächst bot er dem Fürsten Bestrafung des Patrons an, wenn dieser etwas verfehlt haben sollte. Landgraf Wilhelm war jedoch so edelmütig, nicht zu klagen. Die hessischen Gäste wurden eingeladen, einer Sitzung des großen Rates beizuwohnen, welche jeden Sonntag stattfanden. Der Doge setzte den Landgrafen „über sich“, den Grafen von Hanau „neben sich“. Welchen Eindruck der Senat der Königin der Meere machte, lehrt die Bemerkung im Tagebuch: „Maglich warlichensprechend, das ich köstlicher Rath von Ehrlichen und Altern Personenn niemals gesehenn habe, vermeine ihrer woll bei fünf hundred gewesen sein sollenn...“ Interessante Notizen über die Verteilung der höheren Staatsämter durch Kugelung, den Staat, dessen Seemacht werden gebracht. Die Venetianer gaben die Zahl ihrer Schiffe aller Gattungen auf 30000 an; hierbei sind wohl auch die kleinsten mitgerechnet.

Der Karneval nahm die Fremden vor allem in Anspruch. „In köstlichen Kleidern laufen die Venediger in der Fastnacht umb, etliche von gold und selber gestieckt, etliche von perlen hosen gestieckt auf den Ermeln... und währet durch den ganzenn winter undt wann sie sich ann aller scheußlichsten vermachenn und verstellenn wöllenn, so ziehen sie wie Deutsche tragenn“.

das bisher nicht geschehen sei, liege daran, daß von Seiten der Westmächte keine Anfrage ergangen sei.

Dr. Schuhmacher erklärte zum Vorwurf des Vertrauensbruchs, daß der Text des Memorandums in der ausländischen Presse bereits genugsam erläutert gewesen sei, sodaß er sich nicht zur Geheimhaltung verpflichtet gefühlt hätte. Nach alliierten Informationen soll sich der Atlantikpakt entschlossen haben,

kurtze Kleider und Caplein mit tradeln.“ Von einem sonderbaren Brauch hören wir: Während des Karnevals dienten die jungen Männer ihren „bullen“; wenn sie diesen große Ehre antun wollten, kauften mehrere einen Ochsen und führten ihn an Stricken dahin, wo sich ihre Geliebten befanden. Scharfe Hunde mußten das Tier heißen und heizen. Unter den Fenstern ihrer Damen hieß als Krönung dieser „Verehrung“ einer der Helden dem Ochsen den Kopf herunter, wobei die übrigen das Tier festhielten, „damit er ihnen nichts tun möge, undt wilcher dem ochsen das haupt abgehasen, vermeint, er habe ein großes erjagtt.“ Dieses widerliche Schauspiel deutet das Sinken des venetianischen Geistes an.

Auch diese heitere Zeit ging ihrem Ende zu. In schmeichelhafter Weise von der Regierung behandelt, reich von ihr beschenkt, durfte der Landgraf auch hier im Vollgefühl der Befriedigung scheiden. Gegen den 20. Februar trennte sich der Fürst von der gestreuten Stadt. In Treviso fand er seine Diener mit den Pferden vor, und nun ging es durch die im Frühlingsglanze prangende italienische Landschaft, dann durch die noch schneebedeckten Alpen. Sieben Tage dauerte die Reise von Venedig bis Innsbruck. Von hier aus wurde er von einer Reihe edler und getreuer Fürsten und Land-

leute empfangen und in feierlichem Zuge weiter der Heimat entgegengeliehet.

Der Reisebericht bricht ohne einen Schluß ab; daher ist nicht anzugeben, welchen Heimweg der Landgraf nahm. Daß der sorgfältige Berichterstatter, wenn er nicht etwa erkrankte, sein Tagebuch bis zur Heimkehr nach Kassel fortsetzte, ist nicht zu bezweifeln. Die Unvollständigkeit ist zu bedauern, da wir sonst vielleicht besser über die Entstehung des nachfolgenden Leidens des Landgrafen unterrichtet sein würden.

Der Zug des Landgrafen nach Palästina hat seinem Lande beträchtliche Geldsummen entführt, ihm selbst die Gesundheit geraubt, die Erfüllung aller Hoffnungen, welche man an sein junges Leben knüpfte, abgeschnitten. Er dankte 1493 im Bewußtsein seiner Unfähigkeit ab.

Der vom Landgrafen Ludwig I. mitgebrachte Splitter vom heiligen Kreuze sowie die von dem Papste jenen Fürsten verliehene Rose sind verschollen; vermutlich sind sie in der Zeit der Reformation als „papistisch“ beseitigt worden. Das herrliche Schwert, welches Landgraf Wilhelm zur Heimat mitführte, zierte jedoch heute noch das Museum seiner Vaterstadt. Der Landgraf starb 1515 49jährig. Sein aus frommem Glauben unternommenes Werk hatte ihm ein Leben voll Leid und Schmerz eingetragen.

Aus der Geschichte von Schnellrode

(Fortsetzung)

Schnellrode gehörte zunächst nicht zum Amte Spangenberg, sondern ebenso wie Weidelbach und Vockerode mit Dinkelberg zum Amte Reichenbach-Lichtenau. In den Reichenbacher Amtsrechnungen von 1383 bis 1387 sind auch Gefälle (Steuern) von Snellenrode genannt, und zwar Vogtgeld, Gülde und Schäferabgaben. 1429 fehlt Schnellrode jedoch in den Rechnungen Reichenbachs, gehörte damals also schon dem Amte Spangenberg an. In obigen Rechnungen sind erstmals zwei Namen genannt: der Schäfer Kraft, der 1 Pfund Heller von 100 Schafen zahlen mußte, und Hanne Wechtr. Als Vogtgeld mußte Snellenrode damals 13 Schillinge und ¼ Mark zu Gülde nach Reichenbach zinsen. — 1482 wird erstmals die Esse als „Osse“ genannt. Der Name ist (nach Landau, Hessengau II) keltischen Ursprungs, hat also nichts etwa mit der Esse = Schornstein zu tun. Vor den Germanen waten ja die Kelten in unserer Heimat ansässig. Besonders Orts- und Flußnamen (u. a. auch Amöneburg an der Ohm) und die keltischen Menhire (Steine) erinnern noch an dieses

nach Westen abgewanderte Volk. — In einer Urkunde von Blankenheim bei Rotenburg wird 1430 „Snelerode“ aufgeführt. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts hatte das Kloster Germerode u. a. auch Einkünfte in Schnellrode. Vorher aber begegnet man Schnellrode erstmals in einem um 1400 entstandenen Schatzungsregister der Renterei Spangenberg und in der ältesten Rechnung dieses Amtes vom Jahre 1427. Auf welchen Erlaß bzw. Anlaß hin jedoch Schnellrode vom landgräflichen Amte Reichenbach an das zu Spangenberg kam, konnte bisher (im Gegensatz zum Austausch Quentel gegen Vockerode-Dinkelberg gegen 1530) nicht festgestellt werden. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wird Schnellrode, zusammen mit Mörshausen, Bergheim, Günsterode, Weidelbach, Vockerode und Dinkelberg, als zum Gerichtsort Mörshausen im Amte Spangenberg genannt. (Die anderen Gerichtsorte waren Spangenberg selbst, Landa, Schiemermark, Fulda). Während Schnellrode — wie übrigens alle die genannten Ortschaften — „Grebendörfer“ waren, d. h.

an ihrer Spitze Greben hatten, die über den Amtmann dem Landgrafen unterstanden, gab es im Amtsbereich auch „adlige“ Schultheißenhöfe, die zunächst als landgräflicher Besitz adligen Herren unterstanden, so Elbersdorf, Kaltenbach, Stolzhausen u. a. Der Gerichtsort Mörshausen war für Schnellrode Umlagebezirksort für die Steuern und die in Friedens- und Kriegsjahren zu leistenden „übernächtigen Dienste“. Daneben aber war Mörshausen Rügegerichts-Sprengel, in dem zweimal jährlich Gericht zu halten war, während die „Oberhof-Urteile“ in Spangenberg zu holen waren.

Vor 1540 war Mörshausen noch nicht Gerichtsort. Die Sitzungen fanden auf Walpurgis und Michaelis statt. Zwei Mitglieder des Spangenger Rates nahmen daran teil. Oberhof war — wie erwähnt — das Spangenger Schöffengericht, für dieses wiederum der Rat zu Kassel. Im Spangenger Salbuch von 1579 wird als Grenzverlauf, soweit er die Schnellröder Flur gegen das Amt Lichtenau betraf, wie folgt beschrieben: „... fenget uf der lincken (Seite) der Walpacher und uf der andern seiten dero von Schnellrode holtz (Wald) an. Badannen bis an das Fahren Trisch, von dem Fahren Trisch hinein uf das Meysenthal genant durch den graben, furthan über das Trisch, in der Spitzen genant, über den Ibergk hin bis an eine große buchen, von beuerter buchen über den Ibergk durch eine wiesen bis an das wasßer, die Oef (Esse), da ein malstein uf der wiesen stehet, furthan über die Oef bis uf den rein uffm Kleberge, — ist alles die recht seiten der Schnelrode und die lincke seiten der Walpacher, von dannen uf ein stein in der Holtzwiesen genant, weiter durchs Kolholtz (Köhlerholz!) uff den wegz, und von demselben wege an uf den Wickensroder creutweg. Dasselst unturm wege wendet der Schnelroder brauch (Nutzen) und hebt der von Vockerode holtz ahn ...“

Im Jahre 1637 sollen in Niederhessen nach Ansicht eines Historikers 300 Dörfer verbrannt worden sein. Damals drangen die Kroaten auch in Spangenberg ein (lt. Heßlers „Landeskunde“, S. 426), legten bei ihrem Rückzug Feuer und zerstörten 84 Häuser durch Brand. Sicher ging damals auch Schnellrode zum Teil in Flammen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Von Woche zu Woche

nach vor Ende des Jahres die Pläne über die europäische Armee bekanntzugeben, Dagegen hat sich der Straßburger Europarat zwar nicht gerade in

Verteidigungsfragen für unzuständig erklärt, jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt, die Bildung eines gemeinsamen europäischen Verteidigungsministeriums zu befürworten. Damit wahrte der Europarat seine Linie, sich auf den politischen, Zusammenschluß der europäischen Länder zu konzentrieren, aus dem sich dann eine militärische Koordination von selbst ergibt. Er will sich aber von dieser Zielsetzung nicht auf das rein militärische Gebiet abdrängen lassen, für das es im Atlantikpakt bereits eine zuständige Organisation gibt.

Und was geschah sonst?

Ausland: Ueber den Nordosten der USA und Kanada tobten gewaltige Schneestürme und Orkane, die bisher 229 Menschenleben kosteten und einen Sachschaden von ca. 100 Mill. Dollar anrichteten. Viele Brände entstanden, allein im Staate Ohio sind 20000 Kraftwagen eingeschneit.

Deutschland: Das alliierte Sicherheitsamt genehmigte vorerst eine Erhöhung der Stahlquote für Exportzwecke um 300000 t pro Quartal.

14 durch amerikanische Gerichte wegen Kriegsverbrechen verurteilte Häftlinge in Landsberg wurden begnadigt. Allgemein wurden alle Insassen von Militärhaftanstalten entlassen, deren Haftzeit vor dem 31. 1. 1951 abläuft.

Hessen: Die SPD Hessens hat beschlossen, die hessische Regierung allein zu übernehmen. Ueber die Besetzung der Ministerposten ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

In Frankfurt a. M. findet gegenwärtig die Landessynode der evangelischen Kirche von Hessen und Nassau statt, die sich insbesondere mit der Haltung ihres Präsidenten, Pastors Niemöller, auseinandersetzt. Niemöller erklärte auf die schweren Angriffe die seiner Person galten, er denke nicht daran, sich politischer Meinungsäußerungen zu enthalten. Die Kirche habe die Aufgabe, das Gewissen der Nation zu sein. Sie sei heute die große Klammer, die Ost und West noch zusammenhalte. Er betrachte den Versuch der Remilitarisierung als Unglück größten Ausmaßes, das zu verhindern er alles wagen werde. Im übrigen lasse ihn eine Ablehnung seiner Person als Präsident der hessisch-nassauischen Kirche kalt. Er könne sich ebensogut eine Gemeinde im Osten suchen.

Der Sontraer Kupferbergbau wurde von einer Katastrophe betroffen. Einer der 3 Schächte ersoff durch einen plötzlichen Wassereintrich, wodurch mehrere Hundert Arbeiter arbeitslos wurden.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by München-Roman-Verlag München-Pasing

27. Fortsetzung

Da hob sie wieder ihre samtigen Augen zu ihm auf. „Nicht so arg“, erwiderte sie mit ganz demselben Tonfall wie der Bursche gestern abend, aber sie lächelte weder stolz noch bescheiden. So saßen sie eine Zeitlang in einem mühsam geführten Gespräch beieinander. Ob sie es gut habe, fragte er.

„O ja“, sagte sie, „Tom sei ja da“, und dann erfuhr er, daß Tom ein Verwandter von ihr sei und daß die alte Betty so plötzlich gestorben war. Da sei sie zu dem Zirkus gekommen.

„Im Anfang war es schwer“, meinte sie und nippte an ihrem Glas.

Das Lernen vor allem. An das Wandern müsse man sich erst gewöhnen. Sie habe überhaupt sehr schwer gelernt, aber jetzt gehe es schon, jetzt habe sie keine Angst mehr, und das sei die Hauptsache. Tom sei sehr achtsam. Wenn sie daneben träte wie heute, würde er sie bestimmt fangen. Es komme selten vor, nur heute sei sie so zerstreut gewesen. Tom sei das nie, er sei immer mit allen Gedanken bei der Arbeit. Mit einem anderen würde sie sich auch nicht trauen.

Ferdinand sah auf ihre Hand hinab, die neben ihrem Glas lag und einen roten Striemen hatte. Da war ihm plötzlich, als sei eine Wand zwischen ihnen. Er sah im Geiste das braungebrannte Gesicht des Burschen so deutlich vor sich, daß er es

hätte malen können. Er war unglücklich und alles schien ihm zerstört. Am liebsten wäre er aufgestanden und fortgegangen. Es war ja zu lächerlich, daß er hier in dem Zirkuswagen saß neben dem Mädchen, das einen anderen liebte. Sie saß sicher nur gezwungenermaßen neben ihm, weil der Alte es ihr befohlen hatte. Er wollte sie ganz einfach danach fragen, ob sie den Burschen liebe und ob ihr Onkel ihr befohlen habe, sich zu ihm zu setzen, und wandte mit einer schnellen Bewegung den Kopf nach ihr.

„Haben Sie ihn gern?“ fragte er mit einem gezwungenen Lächeln auf den Lippen.

„Wen?“

„Ihren Partner.“

„O ja, Tom ist sehr gut zu mir, und ich muß ihm dankbar sein. Wenn er nicht gewesen wäre, würde ich in ein Waisenhaus gekommen sein.“

„Nein, so meine ich es nicht. Ob Sie ihn lieben?“

Da lächelte sie ein wenig, es war ein schwaches, ein wenig trauriges Lächeln.

„So nicht, wie Sie glauben“, sagte sie.

„So nicht?“ sagte Ferdinand und beugte sich etwas vor. Da wick sie mit einer geschickten Bewegung des Kopfes aus, wie sie vielleicht schon vielfach Männern angewiesen war. In demselben Moment kam der Alte sich räuspernd über die Treppe herauf.

„Verzeihen Sie bitte“, sagte er gleich in der Tür. „Ich bin ein geplanter Mann. Ja, wenn man für eine so große Familie sorgen muß! Ruth, schenk dem Herrn doch ein!“

Aber Ferdinand erhob sich.

„Es ist schon spät, ich danke Ihnen.“ Er griff nach seinen Handschuhen.

„Aber warum denn so schnell?“ bedauerte der Alte, fast bestürzt, und warf einen fragenden Blick zu Ruth hinüber. „Ruth, du begleitest den Herrn zu seinem Wagen und trägst ihm den Korb und die Milchkanne hin!“

Dann gingen sie nebeneinander über den stillen Stadtplatz. Sie lief in dem hellen Kleid mit den kurzen Ärmeln neben ihm her in dieser kalten Nacht. Sie sprachen nichts mehr, bis sie drüben bei dem kleinen Gasthaus waren, vor dem sein Auto stand. Sie gab den Korb und die Milchkanne in den Wagen, dann blieb sie unschlüssig vor Ferdinand stehen. Aus der runden, offenen Einfahrt des Gasthauses drang heller Lichtschein und fiel auf den gepflasterten Gehsteig bis vor ihre Füße.

Ruths dünnes blaues Kleid flatterte in dem Wind, der um die Ecken fuhr. Sie hob ihr Gesicht zu ihm auf, daß ihre goldenen Ohrringe nach hinten fielen. Er sah in dem ungewissen Licht auf sie hinunter und griff nach ihrer Hand. Lange Zeit hielt er so ihre kleine feste Hand in der seinen, ohne etwas zu sprechen. Endlich sagte er:

„Morgen werden Sie weiterziehen.“

„Ja“, sagte sie und sah noch immer zu ihm auf.

„Wohin?“

„In das nächste Dorf.“

„In welches?“

„Ich weiß es nicht.“

Dann schwiegen sie wieder.

Ein Mann kam aus dem Gasthaus. Man hörte seinen unsicheren Schritt langsam an der Häuserwand verhallen.

„Ich muß gehen“, flüsterte sie.

Es gab ihm einen Riß. Er war beinahe erschrocken.

„Ja“, sagte er, aber er ließ ihre Hand nicht los.

Er beugte sich zu ihr hinunter, doch sie wandte so schnell den Kopf, daß er nur ihre weichen Haare an den Lippen fühlte. Dann war sie fort.

Er sah noch ihr helles Kleid flattern drüben auf der anderen Seite, wie sie unter der hohen Lampe, die den Platz erhellte, vorüberging.

10.

Am anderen Morgen trat Tom in den Wagen des Direktors. Er hatte rote Hände und war verfrorren, so daß die Kerben in seinen Wangen noch deutlicher wurden. Sie hatten nämlich heute früh schon das Zelt abgeschlagen, und es war kalt und regnerisch. Der Alte hob den Kopf von einem fettglänzenden Kopfkissen.

„Was wollen Sie?“

„Ich muß mit Ihnen reden, Herr Krach“, sagte Tom und blieb herausfordernd vor ihm stehen und sah feindselig auf ihn nieder. „Warum hat Ruth gestern abend zu Ihnen kommen müssen. Carmen hat mir alles erzählt. Nach der Vorstellung noch hat sie sich umziehen müssen und sich hat herausputzen. Wenn Sie glauben, daß sie mit Ruth etwas anfangen können wollen, zusammenbringen, mit wem Sie noch da, dann trete Sie sich. Ich bin auch noch da. Ich bin nur gekommen, Ihnen das zu sagen. Hüten Sie sich, ich mache kurzen Prozeß. Wir finden auch anderswo unser Brot.“

„No, no, warum gleich so hitzig, junger Freund, es ist ja nichts passiert. Ein schönes Mädchen hat eben manchmal einen Verehrer, dagegen ist nichts zu machen. Eine andere wäre froh, wenn ein so feiner Herr sich um sie bekümmerte. Wir sind ja hier nicht in einem Kloster.“

Fortsetzung

Aus Stadt und Land

Mein Wunsch

der Reihe der Dichter und Dichter
es große und kleine Dichter.
mit zündenden Geistesblitzen,
mit strahlenden Geistesblitzen,
ich funkel und schillern und glänzen
der Sehnsucht nach Ruhmesthränen.
ich leuchten, so sei mir immer
der trauliche Kerzenschimmer,
er in finsternen Wintertagen
in trübe Hütten getragen;
er im lieblichen Elternhaus blinkte
dem Fremdling willkommen winkte;
zur Weihnacht das Bäumlein schmückte,
durch die Herzen der Kinder entzündete;
er strahlte in jenen Stunden,
der Sohn hat nach Hause gefunden.*

Johannes Kollath

„Ein junger Mann, dem es im Laufe seiner
Lebenszeit in eng geworden war, ging zur Ge-
heimnisse der Mutter keine Nachricht von ihm.
Mutter gab ihren Sohn nicht auf, sondern
in allen ihr zugänglichen Matrofenunter-
nehmen einen Ausgang anbringen: „Deine Mutter
wartet auf dich.“ Zudem stellte sie Nacht für
Nacht eine brennende Kerze ins Fenster. Die
Erwartung wurde erfüllt; denn in einer dunklen
Nacht der Sohn reuig heim.

Am Sonntag. Das gute Buch ist
Menschen bester Freund. Nur wer
schweren Stunden darin Trost und Halt
weiß, was gemeint ist. Gar oft im
Leben treten Stunden ein, wo alles trüb
und leer erscheint. Dann nimm ein gutes
Buch zur Hand, und du wirst einen Ra-
schen finden, der dich in deinen trau-
erlichen Stunden begleitet wie eine Mutter
Kind. Jetzt in den Wintermonaten ist
es die Zeit, mit Besinnlichkeit in
alten Büchern zu lesen. Welch herrliche
Sündenströmen uns da entgegen! Welche
Herz weit auf, und du wirst bald
göttlichen Segen spüren. Alle guten
Sünden, deren die Menschen fähig sind,
schmerzhafte Freude, tiefste Empfindungen
Gedanken sind in ihnen enthalten.
Der Schöpfer besaßen die Gottesgabe, all
was uns Menschen bis ins Innerste
wagt, in ergreifende Worte zu kleiden.
den Menschen fühlen die Regungen ihres
Herzens, doch sind sie niemals in der Lage,
die Befühlbewegungen anderen nahezu-
bringen. Das gute Buch erzählt dir da-
von und läßt dich trübe Stunden rasch
verfliegen. Alles Schöne und Edle, alles
Große und Erhabene der Welt wollen sie
zeigen. Die ganze Lebensfreude und
höflichen Humor werden wir in ihnen
finden und in ihrer Gesellschaft die Härten
des Wierisse unserer Alltagsorgen mei-
nen. Hier sind wir wahrlich in bester
Gefahrung. Sie bieten uns Belehrung
Erhebung, Ernst und Freude, wie
es gerade wünsch. Rufe sie herein,
sie füllen und unerschöpflichen Freunde,
guten Bücher! Bald wirst du fühlen,
wie dich eigentlich niemals enttäuschen.

Erster Advent. Der erste Advents-
tag hat für Millionen Menschen in
der Welt mehr Bedeutung als nur den
Anfang des Kirchenjahres. Für uns ist er
Anfang der festlichsten und vielleicht
schönsten Zeit des Jahres, stehen doch
Ende der ursprünglich als Fastenzeit
achten Wochen die Tage der Weih-

nacht, für die der Advent die rechte Vor-
bereitung ist. Seit dem sechsten Jahr-
hundert, da man die ersten Adventsfeiern
im Kreise der Christen begann, wurde die
Adventszeit zu einem festen Begriff im
Ablauf des kirchlichen Jahres. Heute ist
er Allgemeingut im Leben unseres Volkes
geworden, und es gibt wohl kaum eine
Familie in deutschen Landen, wo nicht am
ersten Adventssonntag der grüne Kranz
mit den roten Bändern von der Lampe
herunterhängt, mit Kerzen besetzt, die mit
ihrem Glanz den Raum erhellen. Der
erste Advent ist ein richtiges Familienfest
geworden, und man sollte ihn auch an
diesem Tage in seinen eigenen vier Wänden
ein wenig festlich begehen. Ein kleines
Geschenk für die Kinder — gewissermaßen
als Vorstoß auf die Weihnachtsfeier —
und eine Aufmerksamkeit für Mutter oder
Vater erhöhen die Freude an diesem Tage,
da zum erstenmal im Jahre der Duft von
Tannengrün und Wachsternen durchs
Zimmer zieht und ein paar Kerzenflammen
im Richte schimmern. Die Kleinen sind
mit Weihnachtsbasteien beschäftigt und
schneiden glühende Sterne aus den Bögen
von Gold- und Silberpapier. Mutter
strickt am Pullover, was Vater nicht wissen
soll; aber er achtet ja auch gar nicht auf
die Handarbeit im Schoße der Hausfrau,

Advent.

Advent — nun brennen still die roten Kerzen
Im schlichten Kranz von dunklem Tannengrün;
Es greift etwas nach unsern tiefsten Herzen
Und will uns leise in das Erwachen zieh'n.

Advent — nun singen Glocken ferner Tage;
Die Welt versinkt und gleitet still zurück;
Und plötzlich blüht wie eine schöne Sage
Um uns das frühe, reine Kinderglück.

Advent — und wieder leuchten Himmelssterne
Im warmen Glanz, so reich, so jung, so schön;
Uns grüßt ein Gottesklang aus ewiger Ferne
Und will uns liebend-wundersam erhöhen.

Gottfried Buchmann

er muß ja schon für die Festtage planen
und leiten, und ganz heimlich liebäugelt
er mit einer herrlichen Spielzeugfabrik,
der er neulich in der Stadt beim Fahren
zugegeben hat. Vielleicht reicht das Geld,
daß er sie seinem Vuben und — sich selbst
auf den Gabentisch aufbauen kann. Stille,
freudige Heimlichkeit der Adventstage,
ausgefüllt mit Wünschen und Sehnsüchten
großer und kleiner Menschenkinder. —
Soffen wir, daß sie in Erfüllung gehen.

Helf uns helfen! Am 3. Dezember
1950 (1. Advent) führt die Bereitschaft von
des Roten Kreuzes Spangenberg um 20 Uhr
im Saale des „Schützenhauses“ einen Werbe-
abend unter dem Motto: „Helf uns helfen,
damit wir helfen können!“ durch. Der
erste Teil des Abends steht im Zeichen der
Adventszeit. Der zweite Teil ist mehr der
Unterhaltung gewidmet.

Hausfrauennachmittag. Frau Elise
Belz-Langenscheidt vom Hausfrauenverein
Kassel veranstaltet in Spangenberg im
Gasthaus „Grüner Baum“ am 8. Dezember,
um 15 Uhr und 19.30 Uhr einen Haus-
frauennachmittag mit Lichtbildervortrag.
Die Vortragende hält ihre lehrreichen und
interessanten Vorträge schon seit langen
Jahren vor den Hausfrauen, und sicher
wird sie vielen noch von früheren Vor-
trägen her bekannt sein. Es ist anzu-

nehmen, daß das aktuelle Thema wie auch
der sehr lehrreiche Lichtbildervortrag und
der Name der bekannten Rednerin viele
Besucherinnen anziehen wird, zumal die
Veranstaltung mit einer kostenlosen Ver-
losung beschlossen wird. Der Eintritt ist
frei. Frauen und Mädchen sind herzlich
eingeladen. Siehe auch das Inserat in
unserer Zeitung.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Nun ist die Zeit gekommen, da die Sonne
ihren tiefsten Stand erreicht hat. Alles
Leben in der Natur ist erstarben; entlaubt
und laß stehen Bäume und Sträucher,
verblaßt sind die lebensfrohen Farben und
verstummt die frohen Lieder und Klänge —
ein stiller, einsamer Ton weht sich durch den
Wald. Es ist die uralte Weise vom Schei-
den und Weiden, von Sterben und Ver-
derben. Auf diesen Ton ist der Augen-
blick gestimmt, auf diesen Ton war ins-
besondere der ganze vergangene Sonntag
gestimmt, der Totengedenksontag. Wie
alljährlich, so beklagte auch diesmal die
Sinterlebenen die mit Blumen und Krän-
zen geschmückten Gräber ihrer verstorbenen
Angehörigen und brachten so rein äußerlich
schon die Verbindung mit ihnen zum Aus-
druck. So lebhaft, wie es auf dem Fried-
hof am Schloßberg war, so einsam war
es auf dem alten Friedhof. Keine Menschen-
seele war dort, und nur ganz vereinzelt
brachte ein grüner Zweig ein Zeichen des
Gedenkens zum Ausdruck. Aber davon
soll nicht die Rede sein, sondern davon,
daß der alte Friedhof alles andere ist als
eine Stätte der Ruhe und des Friedens.
Nach seinem Aussehen zu urteilen und
nachdem was die Nachbarnleutergespräche, ist
der Friedhof und Tummelplatz der Jugend,
die weder Rücksicht kennt noch Rücksicht
nimmt. Auf dem alten Friedhof ist rein gar
nichts mehr, was einem Ehrfurcht abnötigt.
Man betrachte sich z. B. den Eingang zur
Kasseler vom Friedhof aus. Rechts von
der Tür steht u. a. ein verfallenes Grab-
kreuz, das einst die Ruhestätte eines fran-
zösischen Kapitäns anzeigte; links davon
liegen die Rahmen einer Drahtgittertür.
Die Grabdenkmäler, die an dem Zaun
nach dem Hospital zu aufgestellt wurden,
sind ganz und gar von verfallenen Laub
verdeckt.

Die Gräber der nach dem Siebziger
Kriege hier in Spangenberg verstorbenen
Franzosen an der Westseite des Friedhofs

Als Verkaufssonntage vor Weih-
nachten wurden der 3., 10. und 17. Dezem-
ber jeweils von 13 bis 18 Uhr für den
Einzelhandel freigegeben. Am 24. Dezem-
ber, der als Heiligabend auf einen Son-
ntag fällt, bleiben die Geschäfte in Spangen-
berg geschlossen. Ausnahmen können nicht
zugelassen werden; doch dürften diese schon
genügen.

zeigen, daß sich niemand um sie bekümmert.
Es ist dies bedauerlich. Oftmals wird
wohl von Völkerverständigung und Völker-
versöhnung und von internationaler Ver-
bundenheit geredet — ich bin überzeugt
davon, daß wir mit der Pflege und Unter-
haltung dieser Franzosengräber einen weit
wertvolleren Beitrag zur Völkerverständigung
liefern würden als wie mit schönen
Reden.

Berlassen und vergessen und vernach-
lässigt steht auf dem alten Friedhof noch
das Ehrenmal für die Gefallenen des ersten
Weltkrieges. Weder eine Blume noch ein
Kranz noch irgendein sichtbares Zeichen
bringt zum Ausdruck, daß man die ge-
fallenen Söhne der Stadt Spangenberg
in das Gedächtnis einbezogen hatte. Der
Platz um das Ehrenmal herum macht
einen liederlichen Eindruck. Es ist schade,
daß man diese Denkmalsanlage so hat
verkommen lassen und daß man sie so gar
nicht beachtet. Von Wighausen las ich
beispielsweise, daß dort die Vertreter der
Stadt, der Kirche und der Behörden ganz
offiziell am Kriegerehrenmal Kränze nieder-
legten und den Gefallenen so Dank und
Ehre zuteil werden ließen. Warum ist
das in Spangenberg eigentlich nicht mög-
lich? Die Ehrung der Toten hat nichts
zu tun mit dem vermeintlichen Imperia-
lismus oder dem üblen Chauvinismus. —
An die zuständigen Stellen richte ich hier-
mit die Bitte, dem alten Friedhof ein ge-
naueres Aufsehen zu widmen. Wie
wäre's mit der Entfernung des Kindert
spielplatzes?

An die Eltern und Lehrer richte ich die
Bitte, gegen das Herumtollen der Jugend-
lichen auf dem alten Friedhof einzuschreiten.
Und an die, die sich angegriffen fühlen,
richte ich die Bitte, sich des Kriegerehen-
mals auf dem alten Friedhof anzunehmen.

Auf Wiederhören!

Guer Ullenturm-Beobachter.



Gold Dollar Cigaretten

„richtig-für richtige Männer“

Den Feuerwehren und Allen, die uns bei dem Brandunglück so behilflich zur Seite standen, danken wir herzlichst.

Familie WEIDNER
Forsthaus Lamberg

Der Umsatz beweist es!

Meine Kaffeemischung 125 g zu DM 4.—
ist aromatisch und ergibig und vor allem immer frisch in eigener Rösterei geröstet. Er findet täglich mehr Liebhaber.
KARL BENDER, Inh. GEORG MEURER
Einzigste Kaffeerösterei am Platz

Am Sonntag, dem 3. Dezember 1950
veranstaltet der 2. Spangenberg Kegelklub Liebenbach von 1927
im Gasthof „Zum Liebenbach“ ein

öffentliches Preiskegeln

zu dem alle Freunde des Kegelsportes herzlich eingeladen werden.
Etwa 25 wertvolle Preise sind ausgesetzt.
Beginn: 11 Uhr — Ende: gegen 21 Uhr.
Näheres im lokalen Teil dieser Zeitung.
Um 14 Uhr wird etwa eine Stunde um den gestifteten Wanderpokal gekegelt.



Porzellan u. Haushaltwaren

Das richtige Geschenk zum Fest

große Auswahl —
— solide Preise

Sammelmassen ab 1.90 DM
Kaffeeservice für 6 Personen ab 12.50 DM

Gebrüder Lange, Kassel
am Königsplatz

ELEGANTE

Damenhüte
Blusen
Kleider
Mäntel
als schönes Weihnachtsgeschenk

Modesalon *Gretel Meye* Kassel
Wilhelmstraße
Peterbau



Die Einwohner von Spangenberg und Umgebung werden zum

Werbeabend des Roten Kreuzes

am 3. Dezember (1. Advent), um 20.00 Uhr,
im Schützenhaus zu Spangenberg eingeladen.

Rotes Kreuz

Bereitschaft „w“ Spangenberg

Hausfrauen-Nachmittag

Else Pelz-Langenscheidt vom Hausfrauenverein Kassel
Lichtbildervortrag

Im Zeichen der Hausfrau

Gedanken über Bauen — Wohnen — Wirtschaften.
Proben und Rezepte werden verteilt.

Kostenlose Verlosung

Beginn 15 Uhr Wiederholung 19.30 Uhr
Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen.
Eintritt frei
Am Freitag, dem 8. Dez., im Gasthaus „Grüner Baum“
in Spangenberg.



FRITZ MICHEL
SPANGENBERG
Fernruf 206

Volkswagen

in gepflegtem Zustand mit
allen Neuerungen einschl.
Philips-Radio bar 3500.—
zu verkaufen.

Kassel, Ruf 5284

Schwarzer Wintermantel
für älteren Herrn und fast
neuer Anzug zu verkaufen.
Wo, sagt die Spangenberg Ztg.

Geschäfts-Übernahme

Meiner verehrten Kundschaft
gebe ich zur gefälligen Kennt-
nis, daß ich mit dem 1. Dezem-
ber 1950 mein

Mahgeschäft für
Herren- u. Damenbekleidung
meinem Schwiegersohn Herrn
Ernst Meiser

übergeben habe.
Ich danke allerseits für das mir
bisher entgegengebrachte Ver-
trauen und bitte dasselbe auf
Herrn Meiser zu übertragen.

August Peter

SPANGENBERG, Platzgasse 269



Der verehrten Einwohnerschaft
von Spangenberg und Umge-
bung zur gefälligen Kenntnis,
daß ich mit dem 1. Dez. 1950 das

Mahgeschäft für
Herren- u. Damenbekleidung
meines Schwiegervaters Herrn
August Peter

übernommen habe
und bitte auch weiterhin um
Ihr geschätztes Vertrauen.

Ernst Meiser

C. Klingebeil

KASSEL, WILHELMSTRASSE

Rahmen und Leisten
führend in Form und Fertigung

Kunsthandlung

Spangenberg Lichtspiele

Sonnabend und Montag 20.30 Uhr
Sonntag 19.00 21.00 Uhr.
Dienstag 20.30 Uhr

Das Lied von Bernadette

eine Filmdichtung von erhabener Filmschönheit
nach Franz Welfers weltberühmtem Roman mit
Jennifers Jones, William Eythe u. v. mehr.



Zur Weihnachtszeit gut friisiert mit dem
Wella-Nolektra-Dauerwellen-Apparat
ausgezeichnet mit der
Goldenen Medaille
Frisörsalon Georg Schaub
Ihr Fachgeschäft seit 50 Jahren

Verkauf: Motorrad 98 cem fast neu, 2 Elektro-Motore
4 und 5 Ps. Zu erfragen durch diese Zeitung

Der Schlager der Woche!

NORA-Sechskreis-SuperGW 654 „Menuett“
228.— DM Anzahlung 2x25.— DM



Tel. 289

Tel. 289

ETWAS BESONDERES:

Schöne Lampenschirme
für
jeden Geschmack!



Elektrolux-Staubsauger fabrikneu m. sämtl.
Zubehör, Sonderpreis 200.—



FRITZ MICHEL
SPANGENBERG
Fernruf 206

Polstermöbel

Couchs
Sessel
Chaiselongues

beste Verarbeitung, kleine Preise

Möbel-

Schmidt

Kassel

Klosterstr. 2. Nähe Altmärkt

Bleyle Strickkleidung

Unterzeuge ∴ Strümpfe
Herrenwäsche ∴ Handschuhe

in bekannt guter Auswahl u. Preiswürdigkeit

JOSEPH *Guisse* GEGR. 1859

KASSEL

Wilhelmstraße 3

Omnibus-Fahrten nach Kassel

Sonntag, 10. u. 17. Dezember, Abfahrt 11.30 Uhr,
Rückfahrt 18.30 Uhr, Fahrpreis DM 3.00
Anmeldung bei **Georg Koch, Martipl., Ruf 208**
Jeweils bis Sonnabendabend.

Kassel

Wolfschlucht 19.
(Ecke Theaterstr.)

gegr. 1866 *Musikhaus Lederer* geg. 1866

Das älteste Fachgeschäft

Autorisierte Hohnerverkaufsstelle
Sämtliche Streich- und Zupfinstrumente
Saiten — Noten — Zubehör
Ausrüstung für Spielmannszüge
Schallplatten u. Plattenspieler

Vorführung in unseren neuen Vorspielsräumen

Bestellschein

Hiermit bestelle ich die
„Spangenberg Zeitung“
für den Monat Dezember zur fortl. Lieferung zum
Preise von 1.— DM einschl. Trägerlohn

Name:

Ort:

Straße:

Geben Sie bitte diesen Bestellschein ausgefüllt
an den Träger der „Spangenberg Zeitung“ oder
senden Sie diesen direkt an die

Buchdruckerei H. Munzer, Spangenberg

Symbol des Sudetenlandes

Wir sehen sie jetzt häufiger denn je als schmuckes, kleines, fast unscheinbares Abzeichen leuchten. Unauffällig, schlicht und bescheiden wie das Volk selbst, dem sie einst vorangetragen wurde zu Beginn einer Zeitenwende.

„Daß diese Rose in die Geschichte eurer Länder hineinblühe!“ — So lesen wir es in dem uns längst zum Buche der Bücher gewordenen „Witiko“, Adalbert Stifters gewaltigen historischen Roman. Dies bedeutungsvolle Werk ließ er an seinem Lebensabend erstehen und hinterließ uns damit sein kostbarstes Geschenk.

Jahrhundertlang hat diese Rose geblüht, kräftig und unerschütterlich. Stürme und Schicksale überdauert. Einst brachte sie der gegenwärtigen Witiko aus Bayern mit und verpflanzte sie ins Böhmerland. Er trug sie in seinen gesegneten Händen, die Frieden und Recht, Freude und nutzbare Arbeit bringen wollten. Und sie haben all diese gebracht in überreicher Fülle. Aus diesem Urwaldgebiet, von dem heute nur noch ein kleiner Rest im Kulbany übriggeblieben ist, hatte dieser Witiko ein Kulturland geschaffen, das kaum seinesgleichen fand. Er und seine Leute, die er aus den bayerischen Bergen in das damals geheimnisvolle böhmische Land herüberführte, haben aus der Wildnis ein Paradies der Ordnung geschaffen, haben Siedlungen erbaut, Wälder gerodet und einen erheblichen Teil des Landes der vordringenden westlichen Kultur erschlossen.

Die Witiko-Rose begann ihre Pracht zu entfalten, sie rankte höher und höher, und ihr Duft zog wie ein gewaltiges Erbe von Generation zu Generation. Das edle Geschlecht der Rosenberger, das bis in die jüngste Zeit herauf im südlichen Böhmen saß und mit seinen Burgen und Schlössern, seinen romantischen

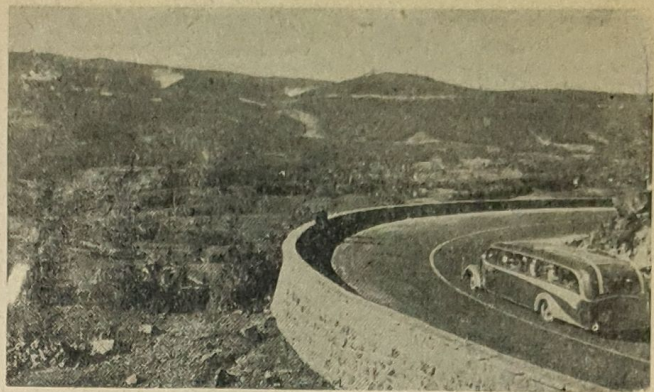
Seen und Teichen dem Lande das Gepräge gaben, führte diese rote, fünfblättrige Waldrose auf weißem Grund in seinem Wappen. Sie war und ist das Symbol nicht nur der Böhmerwälder, sondern aller Sudetendeutschen geworden.

Wenn wir durch das südliche Böhmen wandern, durch Neuhaus und Wittingen, wo die Ahnfrau umherschleicht, wenn wir durch den sagenreichen Böhmerwald streifen, so finden wir nur wenige Giebel vor und Tore, aus denen diese Rose in ihrer einfachen und bescheidenen Art nicht wie ein kostbares Kleinod herausleuchtet.

Und dann kam plötzlich jener Tag, wo sie zertreten wurde von einem dämonischen Geschick, wo ihr Duft verebbte in den Drangsalen der Tage, die eine neue schrecken-erfüllte Zeit einleiteten.

Aber nur dem äußeren Glanz konnte Abbruch getan werden und nicht der Ursprünglichkeit ihrer Bedeutung. Das belebende Weben, das in dieser Rose verborgen lag, waltete weiter. Das Volk, das die jahrhundertlang gepflegt und gehegt hat, das durch sie und mit ihr im Herzen Europas trotz Knechtung eine Kultur entwickelt hat, die weit über den Grenz des Kontinents hinaus im hohen Ansehen stand und für etliche Länder und Völker richtungsgebend gewesen ist, hat sie mitgenommen.

In jedem einzelnen der Sudetendeutschen ist sie verwurzelt, blüht und wächst weiter als heiliges Erbe, in dem die gewaltige kulturelle Sendung des gesamten sudetendeutschen Volkes begründet ist. Diese Witiko-Rose war, ist und bleibt ein Zeichen der friedvollen, nutzbringenden Arbeit, das Symbol der nie ermüdenden Schaffenskraft, des vorwärtstrebenden Willens zu guten Taten, die keinen Haß und keine Rache kennen.



Fahrt durch das schöne Sudetenland.

ILA

„Ich heiß Schmätt“ / Ostpreussische Schnurre

Schmidt sprach ein klassisches Ostpreußisch. Obwohl um Heiligenbeil herum geboren und lange an der munter rauschenden Alle wohnend — aus seinem Munde kamen die Laute des reinsten Volkstones aus Ostpreußen. Etwa so, wie man ihn in dem feuchten Dreieck Tilsit—Insterburg—Gumbinnen hörte. So war es denn kein Wunder, daß er seinen schönen klaren Namen Schmidt bei gegenseitigem Sich-Vorstellen, am Fernsprecher und sonstwo „Schmätt“ aussprach. Alle verstanden es so. Nur er war überzeugt, daß er soeben Schmidt gesagt hätte.

Da war es eines Abends wieder einmal nach langen Monaten im Kreise von Bekannten in der alten pregelgrauen Landeshauptstadt. Behaglich saß er hinter seinem vollen Glas und plauderte. Erinnerungen wurden ausgetauscht, kluge Worte gesprochen und Schmidt war wieder jung im Kreise der Altersgenossen.

Da kam ein Nachzügler, der schon vor der Tür die herrlich breiten Laute hörte. Aha, dachte er, „Schmätt“ ist wieder im Lande.

Er öffnete die Tür: richtig, da saß er, Warte, schmünzelte er, dich ziehe ich ein wenig auf, und er trat auf ihn zu, reichte die Hand hin und sagte: „Tach, Schmätt — na, wie geht's?“ Schmidt hielt mitten im Satz inne, haute

das Glas mit Betonung auf die Tischplatte und erwiderte mit ruhigem Ernst, denn diese offensichtliche Verdrehung seines Namens ärgerte ihn nun doch:

„Du — das geht nicht! Erstens verbät ich mir das und zweitens märk dir das ein für alle Male: Ich heiß nicht Schmätt, sondern — Schmätt!!“ Hans Lippold

Erinnerung an Menzel

Am 8. Dezember 1815 ist der große Meister der deutschen illustrativen Kunst, der bedeutendste Künstler des deutschen Realismus, Adolf Menzel, in Breslau geboren. Er betätigte sich zunächst auf dem Gebiet der Lithographie. Sehr bald trat er mit den berühmten Illustrationen zu Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen hervor. Dieses Werk wie die Illustrationen zu den Werken des Königs, die Friedrich Wilhelm IV. veranstaltete, haben die Auffassung der friderizianischen Kultur ein für alle Mal begründet. Die berühmten Bilder von der Tafelrunde Friedrichs des Großen, vom Flötenkonzert und viele andere, wie das große Werk über die Armee Friedrichs des Großen in 600 Lithographien, bilden den Abschluß dieses bedeutendsten Abschnittes des Lebenswerks Menzels.

Leierkästen auf der Wilhelmshöhe

Mitten durch die Stadt Guben geht die Grenze. An der zerstörten Großen Neißerbrücke stehen Männer, Frauen, ehemalige Bewohner des jetzt polnischen Stadtteils. Sie reden selten — stumm und mit Tränen in den Augen blicken sie hinüber zur Stadthausruine, nach der Klosterstraße, dem Lindengraben, der Neustadt. Meterhohes Unkraut wuchert auf den ehemaligen Hauptverkehrsstraßen. Neuerdings werden die alte gotische Stadt- und Hauptkirche — früher ein Wahrzeichen der Stadt — und das Stadttheater auf der Schützenhausinsel in der Neiß abgetragen. Nur selten ist ein Mensch zu sehen. Ab und an rollt ein Gespann zur Neustadt hinunter. Es ist ein Trost, zu wissen, daß sich die Polen in den Ruinen und Trümmern der einst so blühenden Stadt nicht wohl fühlen. Hier lohnt es sich nur noch für Ratten.

Und die Gedanken wandern zurück ...

Baumblüte. Hochbetrieb in den Bergen. Schon früh am Morgen Tanz und Gartenkonzerte auf „Engelmanns Berg“, „Wilhelmshöhe“, „Schönhöhe“, bei Ritzhaupt in Gernersdorf, Dudenheide Leierkästen, junge Radieschenverkäuferinnen und viele frohgestimmte Menschen — Einheimische und Fremde. Die Berge sind weiß von Blüten. Dazwischen leuchten die bunten Kleider der Frauen und der kleinen Mädchen. Lieder erklingen in den engen Berggassen, und schon von weitem hört man das Lachen und Scherzen der Spaziergänger. Es ist alle Jahre das gleiche — ein Volksfest, bei dem vor allem die Gäste der Stadt gern bei einem (und es bleibt meist nicht bei einem) Glas Gubener Obst- oder Beerenwein sitzen. Schon mancher Unkundige fand dann den Bahnhof nicht mehr und verschiefte die Nacht unter den blühenden Bäumen. Wer erinnert sich nicht der altbekannten „Poethkos Weinstube“? Ein willkommenes Plätzchen zum Verschnaufen — die „Bismarckbaude“ zu Füßen des Bismarckturms, von dem man weit ins Lausitzer Land schauen konnte.

Fleißig sind die Bewohner der Stadt. Die meisten arbeiten in den Hut- und Tuchfabriken, „Gubener Tuche, Gubener Hüte“ — weltbekannt durch ihre Güte — ein gern zitierter Wahlspruch, der keineswegs übertrieben. Denn in alle Länder, in alle Erdteile gingen die Erzeugnisse der Gubener Firmen. Vielfach waren es Familienunternehmen, seit Generationen vom Vater auf den Sohn vererbt. Und die künftigen Chefs hatten von der Pike auf zu lernen; sonst machten ihnen ihre Arbeitnehmer noch etwas vor. Vielfach waren Vater, Mutter, Söhne, Töchter der Arbeiter im gleichen Betrieb tätig. Und sie blieben „ihrem“ Betrieb treu, über das silberne oder gar goldene Arbeitsjubiläum hinaus.

Und heute ...

In dem „deutschen“ Drittel der Stadt wurde zwar seit Kriegsende manches aufgebaut; trotzdem lohnt sich dort das Leben nicht mehr. Vor einigen Monaten wurde das provisorische „Kronprinz“ untergebrachte Stadttheater geschlossen. Es gibt nur noch das kleine Kino in der Gasstraße für die zirka 27.000 Einwohner.

Die Stadt mit ihren einst 45.000 Einwohnern ist heute eine Gemeinde des Kreises Kottbus, ein vergessenes Dorf an der Grenze.

Inge Tülgner

Thine, die Besprecherin

Zwischen Rügenwalde und dem Buckower See lagen mehrere große Staatsgüter. Diese Domänen waren für viele Jahre an den Amtsrat K. verpachtet.

Einst begab es sich, daß dieser Herr eines Morgens in frühlicher Laune, das Gewehr geschultert, auf Hühnerjagd gehen wollte. Doch ausgerechnet mußte ihm die alte Thine nebst der von ihr sorgsam gehüteten Gosselschar über den Weg laufen. Hinweggeblasen war drum alle Jagdlust, und verärgert wollte der Herr Amtsrat schon kehrt machen. Da aber durchzuckte ihn ein spitzbüßischer Gedanke, wie er dieses alte Weib und den unnützen Esser auf anständige Art und Weise loswerden könne. Er sagte also zu ihr: „Thine, du kannst nicht mehr arbeiten, in einer Versicherung warst du auch nicht, was soll aus dir werden? Ich will dir was sagen, du mußt das Besprechen lernen, denn mit Dummheit und Aberglauben ist zu allen Zeiten das meiste Geld verdient worden.“

„Joa, leitv Herr'ke, das wull ich ganz gern, oawer ich weiß doch nicht, wo das moakt ward.“ „Das will ich dich schon lehren“, sagte der Amtsrat, „Ich weiß einen Spruch, der hilft, und zwar selbst noch dann, wenn ärztliche Kunst versagt. Paß nur gut auf!“

„Us Katt hät näjen Junge, Näjen Junge hät us Katt. Die Krankheit schälen die Jungen krejen, Dat will ick di helpen mit minem Sejen. Remm, blemm.“

Das „Remm, blemm“ war nun so eine Redensart von dem Herrn und mochte etwa soviel heißen: „So, nun ist's gut, mach, daß du fortkommst.“ Die Alte bedankte sich also vielmals, knixte und trieb dann ihre Gossel weiter. Von der Hühnerjagd wurde für heute zwar nichts, doch schon in den nächsten Tagen hatte der Herr Amtsrat stets großes Weidmannsheil, denn die alte Thine war nirgends mehr zu sehen.

Nun geschah es, daß auf der üblichen, alljährlichen großen Treibjagd der infame eilige Nordost den Herrn Amtsrat gar zu heftig angelassen hatte. Weder Grog noch Glühwein wollten helfen, und wimmernd, von höllischen Schmerzen gepeinigt, lag er an einer schweren Mandelentzündung darnieder. Der eilige aus Rügenwalde herbeigerufene Doktor war ratlos. Beim besten Willen konnte er das Geschwür nicht schneiden, denn alles war

dick zugezwollen, und bläulich hing dem fast Ersticken die Zunge aus dem Halse.

In dieser höchsten Not hörte die besorgte Amtsrätin von einer Wunderfrau im Nachbar-dorfe, die ausgezeichnet Krankheiten besprechen könne und schon vielen geholfen habe. Der Herr Amtsrat war allerdings solchem Aberglauben völlig abhold. Doch als er die Höllenpein nicht mehr länger ertragen konnte und meinte, er müsse unversehens ins Gras beißen, ließ er willenslos fünf gerade sein. Bald darauf klopfte es bescheiden an die Tür des Krankenzimmers, eilig trat eine gut gekleidete alte Frau herein, beugte sich über den nach Atem ringenden Todkranken und zischelte auch schon geheimnisvoll:

„Use Katt hät näjen Junge, Näjen Junge hät us Katt. Die Krankheit schälen die Jungen krejen, Dat will ick di helpen mit minem Sejen. Remm, blemm.“

Das aber war für den Herrn Amtsrat des Guten doch zuviel. Ob dieser komischen Annäherung der alten Thine kamen ihm Zwerchfell und Lachmuskeln derart aus dem Gleichgewicht, daß ihn trotz heftigster Schmerzen ein toller Lachkrampf erschütterte. Dieses aber konnte das überreife Mandelgeschwür nicht ertragen. Wohl oder übel gab es den Widerstand auf und platzend, würgend, brausend überkam den Patienten die Heilung.

Stolz und reich beschenkt verließ die Zauberin das Gutshaus- und ihr unerwartet großer Heilerfolg war lange Zeit in aller Mund.

Noch 600 Deutsche in Stolp

In Stolp, das heute den Namen „Slupsk“ trägt, ist unter allen pommerschen Städten die regste Bautätigkeit festzustellen. Das hängt damit zusammen, daß die Polen die Stadt zum Regierungssitz gemacht haben. In das Lyzeum ist eine polnische Offiziersschule eingezogen. Das bekannte Kaufhaus Zecek beherbergt ein Konsumgeschäft. Die Möbelfabriken sind gut beschäftigt, die Produktion geht aber nach Zentralpolen. Von den früheren Einwohnern leben noch etwa 600 in der einst größten ostpommerschen Stadt.

Dokumente aus der CSR

Die Dokumentenabteilung der Wirtschaftshilfe in Wiesbaden hat in Zusammenarbeit mit dem Hauptaufschuß für Vertriebene und Ausgewiesene erreicht, daß die tschechischen Stellen Trau-, Tauf- und Geburtsscheine sowie Zeugnisse ausstellen und vor allem die Originalunterlagen über gezahlte Sozial- und Pensionsversicherungsbeiträge ausliefern. Bisher hat die Wirtschaftshilfe über 40.000 Unterlagen aus der CSR erhalten.

Lange Schlangen

Das gesamte Straßennetz im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens ist heute vollkommen verwahrlost. Ausbesserungen und Pflege sind so gut wie unbekannt. Selbst

Regierungsbeamte kümmern sich nicht darum. Die meisten Beamten fühlen sich nur als Gäste und sehen zu, sobald wie möglich wieder nach Innerpolen versetzt zu werden. Ostpreußen wird von ihnen als eine Art Verbannung angesehen, denn die Lebensbedingungen sind im Vergleich zu Zentralpolen sehr ungünstig. Im letzten Sommer war die Versorgung mit Lebensmitteln mehr als katastrophal. Lange Schlangen standen vor den Geschäften.

Kurznachrichten

Die Landmannschaft Schlesien, Landesverband Niedersachsen, plant die Herausgabe eines schlesischen Adreßbuches für Niedersachsen.

Der Hauptgeschäftsführer der Landmannschaft der Pommern erklärte in einer Versammlung in Leer, daß jeder dritte Pommern durch die Wirrnisse des Krieges verschollen sei.

Um die Verbindung zwischen den ehemaligen Bewohnern des Kreises Tarnowitz wieder herstellen zu können, wurde eine Heimatkreiskartei geschaffen. Die Anschrift lautet: Heimatkartei für den Kreis Tarnowitz, (20a) Woltorf Nr. 10, Kreis Tarnowitz.

Einsam sein

Die Mühlen mahlen und die Winde wehn. Die schweren Ackerpferde ziehn den Pflug, und wo am Bach die Haselsträucher stehn, gibt es der wilden Buben oft gnug. Geheimnisvoll ist jetzt die Dämmerung. Kartoffelfeuer brennen weit und breit. Und in dem Rauch summt die Erinnerung ein kleines Lied aus meiner Knabenzeit. In diesen Tagen bin ich gern allein und folge träumend einer alten Spur. Es ist so seltsam, dieses Einsamsein. — Die Blätter fallen und ich lächle nur.

Hans Huldreich Büttner

Spangenberg

Ging ich einst auf stillen Wegen
Durch des Hesselandes Wald.
Neb und Hal' kam mir entgegen,
Und von fern ein Jagdhorn schallt.
Und es grüßt von heilem Hügel
Eine Burggrün' von fern.
Welcher Knapp' hielt hier den Vagel
Welchem strengen hohen Herrn?
Kreuzt ein Bach die stille Wiefe
Tief im lichten Buchenhain,
Trägt hin fort des Waldes Süße
In die kleine Stadt hinein.
Rings umrahmt von grünen Tannen
Liegt sie, heimelig und' traut,
Liegt im Herzen deutscher Landen
Wie vom Herrgott hingebaut.
Und wie ich so steh' und schaue,
Kommt es mir so in den Sinn,
Wie ich durch die deutschen Gauen
Froh umher gewandert bin:
Ich hör' Rhein und Weichsel rauschen,
Sah die See, die Alpenberg,
Doch mit keinem möcht' ich tauschen,
Seit ich dich sah, Spangenberg!

No. 1.

Kohlenmangel bedroht Papierver-
orgung. Der Verein Deutscher Zeitungs-
verleger gab bekannt, daß infolge des
Kohlenmangels am kommenden Wochen-
ende die zweite Papierfabrik, die Weissen-
bach-Holzmann AG. in Murgtal (Baden),
stillgelegt werden muß, die monatlich 2800
Tonnen Zeitungspapier herstellt. Falls
das Bundeswirtschaftsministerium die Pa-
pierfabrikation nicht bezuzugt mit Kohlen
versorgt, besteht die Gefahr, das noch an-
dere Fabriken in die gleiche Notlage
kommen. Als erste mußte die Papierfabrik
Wildbad, die monatlich etwa 500 Tonnen
Zeitungspapier herstellt, schließen.

Vom Regelsport. Der Regellubk Sie-
benbach, der seit 1927 besteht, lädt für
Sonntag, den 3. Dezember 1950 zu einem
großen öffentlichen Preisfest am Lieben-
bach ein. Jedermann kann sich an diesem
Preisfest beteiligen. Wie wir hören,
sind eine Reihe wertvoller Preise ausge-
setzt, die je nach der erreichten Holz-
zahl unter die Sieger verteilt werden. Das
Regel beginnt schon morgens um 11 Uhr
und wird den ganzen Tag über fortge-
setzt bis abends um 21 Uhr. Interessant
verspricht der Kampf um einen vom Ver-
anstalter gestifteten Wanderpokal zu werden,
an welchem sich alle Spangenberg Regellub-
k mit Auswahlmannschaften beteiligen.
Eine Mannschaft besteht aus drei Spielern,
die gemeinsam „abräumen“ müssen. Die
geworfene Holz- und Holz- und Holz- und Holz-
zahl bestimmt den 1., 2.
und 3. Sieger. Der Wettkampf um den
Pokal wird um 14 Uhr gestartet, danach
soll das Preisfest fortgesetzt werden.

Wir gratulieren dem Ehepaar Georg
Koß und Frau Martha, geb. Groth zu
seinem am 29. Nov. stattgefundenen 50-jährigen
Ehejubiläum. Der Jubilar ist 73,
die Jubilarin 66 Jahre alt.

Tagung des Kreis Ausschusses Mel-
sungen. Der Kreis Ausschuss hielt sein
Tagung in der Gemeinde Guxhagen ab,
die mit der Durchführung eines beachtlichen
Kanalisationsprojekts befaßt ist. Der Land-
rat gab zunächst einen Überblick über den
Geldverkehr nach der Währung bis zum
heutigen Tage. Er teilte weiter mit, daß
dem Kreis und den beteiligten Gemeinden
anlässlich des vor einiger Zeit im Gebiet
von Spangenberg niedergegangenen Un-
wetters eine staatliche Unterstützung bereit
gestellt worden sei. Für die Landwirt-
schaftsschule wurden Mittel zur Unterhal-
tung des neuen elektr. Herdes zur Ver-

fügung gestellt. Ueber Subventionierung
einer Kochkammer der landwirtschaftlichen
Berufsschule für das Erdtal wurden die
Kreis Ausschussmitglieder Herzog und Gröb-
lich beauftragt im Rahmen der zur Ver-
fügung stehenden Mittel zu entscheiden.
Zu verschiedenen Anträgen auf Erteilung
von Schankkonzessionen wurde Stellung
genommen. Der Bürgermeister von Gux-
hagen gab Aufschluß über die Durchfüh-
rung der Notstandsmaßnahmen aus An-
laß der Kanalisation. Zu den vorlie-
genden Anträgen von Sportvereinen auf
Subventionierung sollen zunächst die be-
teiligten Bürgermeister eingehend Stellung
nehmen. Der Kreis Ausschuss erwartet, daß
in Zukunft derartige Anträge nur durch
die Hand der Bürgermeister vorgelegt
werden. Die Restkosten des Festlagers 1950
wurden auf den Jugend-Pflegefond über-
nommen.

Sperlingsverminderungsaktion. Im
Kreis Melungen wurden 1624 Vögel,
4032 Eier, 3706 Jungperlinge und 15460
Altpferlinge vernichtet. Das Vernichtungs-
ergebnis des ganzen Regierungsbezirks
Kassel betrug 615574. — Wenn man 2,5 kg
Getreideausfall annimmt, der jeder Einheit
zuzuschreiben ist, dann ergibt sich ein Ge-
samtausfall an Getreide von 1538975 kg
oder 1539 t oder 30780 Zentner.

Schloß Spangenberg. Die Imitation
des Schlosses aus früherer Zeit, verfertigt
von Hermann Voigt, Bergheim, ist seit
gestern im Schaufenster Ostas Pflügel,
Ecke Bahnhofstraße, ausgestellt. Spenden,
auch die kleinsten, werden für den Wieder-
aufbau im Laden gern entgegen genommen.

Geburtstag. Am 1. Dezember feierte
Herr Johannes Voll, Burgstraße 75,
Geburtstag. Wir gratulieren dem immer
noch sehr rüstigen Opa, nachträglich auf
das herzlichste.

Weihnachtspaketaktion für unsere
Kriegsgefangenen. Da aus der Bevöl-
kerung in den letzten Tagen wiederholt
der Wunsch geäußert wurde, die Sammlung
für die Weihnachts-Heimatpakete über das
Monatsende hinaus zu verlängern, wird
der ursprünglich auf den 25. 11. 1950
festgesetzte Schluß der Sammlung auf den
2. Dezember 1950 verlegt. Bis zum 2.
12. 1950 können deshalb noch Geldspenden
beim Süddeutschen Rundfunk, Postfach-
konto Stuttgart 18190 oder bei den Wohl-
fahrtsverbänden eingezahlt werden.

Weihnachtsfeiern. Mit dem Beginn
des Advents naht nun wieder die Zeit der
vielen Weihnachtsfeiern vor und nach Wei-
chnachten. Jeder Verein und jede Gruppe
möchte ihre eigene Weihnachtsfeier haben.
Es ist schon oft darüber gellagt worden,
daß dadurch das Weihnachtsfest nicht ge-
winnt sondern verliert. Was soll aber
geschehen? Wäre es nicht für alle viel
schöner, wenn die eigentliche Weihnachts-
feier auf den engsten Kreis der Familie
und den Besuch der Weihnachtsgottesdienste
beschränkt bliebe? Alles was darüber hin-
aus noch an Feiern veranstaltet wird kann
der innigen und tiefgründigen Weihe des
Christfestes nichts hinzufügen, sondern es
nur verflachen, und wie manches Mal
steht der Christbaum sehr verloren und
fehlt am Platz in einem Raum, in dem
allerlei Märchenpiele und Theaterauffüh-
rungen, ernste und lustige Deklamationen
und Stimmungsmusik aller Art vorgetragen
und am Ende das Tanzbein geschwungen
wird. Gewiß haben alle Vereine und
Gruppen ein natürliches Bedürfnis im Laufe
des Winters eine besondere gesellige Feier
zu veranstalten, und warum sollte dieses
Bedürfnis nicht Erfüllung finden — aber
muß dazu unbedingt der Christbaum als
Dekorationsstück dienen und müssen dabei

unbedingt „weihnachtliche Motive“ die
Stimmung heben? Die verschiedenen kirch-
lichen Gruppen und Vereine gehen mit
gutem Beispiel voran und verzichten auch
in diesem Jahre wieder auf eigene Wei-
chnachtsfeiern, sondern feiern das Weihnachts-
fest im Gottesdienst mit der Gemeinde und
in der Familie. Die Winterfeste können
deswegen trotzdem zu ihrem Rechte kommen.

Wer im Geringsten treu ist, ist auch
im Großen treu. Aus Anlaß des 50-
jährigen Jubiläums des Leiters der Wilden
Stiftungen Konrad Bösch fand am Frei-
tag, um 10 Uhr, in der Hospitalkirche ein
erhabener Jubiläumsgottesdienst statt. Das
ehrwürdige Gotteshaus war bis auf den
letzten Platz besetzt von Freunden und
Bekannten des Jubilars und Mitgliedern
der Kirchengemeinde. Pfarrer Dr. Bad-
mann sprach über das Bibelwort Lukas
17,10 und von der Treue im Kleinen und

Blutreinigung im Herbst!
Jetzt eine Kur mit **Burchards Perlen**
Rein pflanzlich. 50 Stück 85 Pf.

von der Treue im Großen im allgemeinen
und auch in bezug auf den Jubilar.
Jahreshefte hat die Bürgerchaft von dessen
Treue und Bereitschaft zu jeder Zeit bei
allen Anlässen, freudiger und trauriger
Art, gezeugt. Schola 1 umrahmte die er-
habene kirchliche Feierstunde. Anschließend
versammelten sich die Insassen der Wilden
Stiftungen in der großen Gesamtküche, um
Konrad Bösch für seine Fürsorge zu danken.

Der **SPORT** meldet...

Spangenberg turntet in Basse

Unsere Turnabteilung trat zum ersten
Mal mit Frauen- und Männerabteilung
zu einem Kiegenwettkampf an. In der
alten Turnerschule Basse waren außer
unseren Turnern noch Immenhausen und
der Gastgeber Basse zugegen. Ein schmissi-
ger Marsch des Spielmannzuges Basse,
Einmarsch der Turnerriegen und Begrüßung
durch den Besser Vereinsvorsitzenden Otto
gingen dem Wettkampf voraus. Dann be-
gann der Kampf, der von einem Spangen-
berger Turner eröffnet wurde. In bunter
Folge zeigten nun die Einzelnen ihr Können,
und manches Turnerkunststück höher bei
den Leistungen, die gezeigt wurden, wobei
festgestellt wurde, daß unseren Turnern
noch viel Training fehlt. Der Abstand
wird von Gerät zu Gerät größer, trotz
aller Mühe, die sich jeder einzelne Span-
genberger Turner gibt. Alle Hoffnung sind
nun auf die Spangenberg Wädel gesetzt,
die ihren Kampf nur gegen Basse aus-
tragen, da Immenhausen nur in der Männer-
abteilung antrat. Die Ausfichten sind gut,
doch am Barren hat eine unserer Wädel
Pech und der Sieg liegt bei Basse.

Punktwertung — Turnerinnen:		
Immenhausen	Basse	Spangenberg
	142	138
Punktwertung — Männer:		
194	182	166

Spangenberg schlägt Ellenberg

7:1 (1:0)

Der Platz am Liebenbachbad hatte nicht
gerade die Zuschauermenge aufzuweisen,
die man gern sieht um unseren Mannschaften
das Gefühl zu geben, die Spangenberg
erwarten von uns etwas, sie zeigen
Interesse und wir dürfen sie nicht ent-
täuschen.

Die Insassen des Hospitals Fräulein Müller
sprach ein von ihr verfasstes Jubiläums-
gedicht und überreichte dem Jubilar einen
Blumenkorb als Dank.

Spangenberg Weihnachtsmesse. Am
Sonntag, dem 9. und Sonntag, dem 10.
Dezember 1950, von 10 bis 22 Uhr finden
im Schützenhaus eine Werbe- und Verkaufsaus-
stellung Spangenberg Firmen statt.
Anlässlich dieser Veranstaltung wird ein
Fahrrad und viele wertvolle Einkaufsgu-
terchen verlost. Die teilnehmenden Firmen
bitten wir aus dem Interatenteil zu er-
sehen und wir wünschen schon heute der
Veranstaltung nicht nur zahlreiche Besucher,
sondern auch den Veranstaltern ein gutes
Gefühl.

Sammelwoche des Roten Kreuzes.
In der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1950
führt das Rote Kreuz Hessen eine Haus-,
Straßen- und Lokalsammlung durch. Im
Namen der von ihm betreuten Hilfs-
bedürftigen bittet das Rote Kreuz Hessen
für Heimkehrer, Flüchtlinge, Kranke, Alte,
Sichere, Jugendliche, Kinder sowie für seine
sonstigen sozialen Aufgaben um Spenden,
damit es das segensreiche Hilfswort des
Roten Kreuzes auch in Hessen fortsetzen
kann.

Die Ausgabe der Tankausweisarten
für den Monat Dezember 1950 findet in
Spangenberg am Freitag, dem 8. Dezember
1950 von 9 bis 12 Uhr im Rathaus statt.
Zulassungs- und Steuerkarte ist vorzuzeigen.

Das Spiel beginnt, und beide Mann-
schaften zeigen in den ersten Minuten ein
zerfahrenes Spiel. Es fehlt der Mann-
schaftsführer der den Aufbau des Spieles
von Beginn an durchführt. Doch dann wird
Spangenberg sichtlich besser, aber vor dem
Tor fehlt der letzte, torbringende Schuß,
alles fummelt, Torchancen liegen in der
Luft, keiner findet das Ziel, dazwischen
einzelne Durchbrüche von Ellenberg, jedoch
ohne jedes System. Dann fällt das einzige
Tor in der ersten Halbzeit für Spangenberg.

Nach dem Wechsel beginnen die
Rothluisen sich besser zu finden. Das zweite
Tor wird geschossen, oft müssen die Ellen-
berger mit der gesamten Mannschaft ver-
teidigen und können nur durch Einzelvor-
stöße noch gefährlich werden. Die Gast-
geber laufen ihrem Spielführer bis auf
5:0 davon; dann kann Ellenberg das
Ehrentor anbringen. Die letzten 15 Minuten
bringen noch zwei Tore.

Melungen Jgd. II — Spangenberg Jgd.
Auf der Freundschaftsinsel in Melun-
gen unsere Jungen die Jugend des
MTV 08 verdient mit 2:4 Toren, und
sind damit in der Spitzengruppe des Kreises.

Vorjahr:

SV Rehrenbach I — TSV Spangenberg I
Am morgigen Sonntag tritt unsere Elf
zum letzten Herbstspiel dieser Serie an.
In Rehrenbach gilt es die Punkte zu holen,
die gebraucht werden um mit dem Spigen-
reiter Rehrenbach punktgleich zu kommen.
Es sollte der heimischen Mannschaft mög-
lich sein, beim richtigen Einsatz zu gewin-
nen und wir hoffen, daß die in der Kritik
nach dem Melunger Spiel ausgesprochene
Erfahrung nach dem großen Spiel folgt eine
Spielleite nicht der Wirklichkeit entspricht.

Wiedersich+Co.
KASSEL
Wilhelmstraße 6
HENKELHAUS

MÄNTEL · KLEIDER · ROCKE · BLUSEN · MORGENROCKE

Das große Spezialgeschäft für

Damen-Oberkleidung

erfüllt „Ihre“ Weihnachtswünsche

Wir bieten Besonderes durch große Auswahl · Preiswürdigkeit · Qualität

scheinbar. Man sah ihn schon besser. 7. Neuenbrunnlar 7 21:35
8. 5 4:4

Maßer
Bildungs-
ar einen

effe. Am
dem 10.
er findet
erkaufs-
n Platt.
ird ein
aufsgut-
Firmen
zu er-
ute der
esucher,
gutes

kreuzes.
r 1950
Haus,
. Im
Hilfs-
Hessen
, Alte,
r seine
enden,
rk des
rtsetzen

arten
det in
ember
s statt.
eigen.

n ein
Mann-
spieles
wird
r dem
Schuß,
n der
ischen
jedoch
meist

die
weite
Ellen=
ver=
lvor=
Gast=
auf
das

39d.
Lun-
des
und
eises.

erg |
Elf
an.
olen,
igen=
men.
mög=
win=
Kritik
thene
eine
richt.

Elbersdorf. Das 18. Forum am Mittwoch, dem 29. November, in der Gastwirtschaft Follrich stand unter dem Motto: „Was des Forums Wert erst ausmacht, liegt in einem Dichterwort: Holder Friede, süße Eintracht weile über diesem Ort“

Der neue Präsident Johannes Nyscho bekräftigte die zahlreichen Erschienenen und wünschte eine sachliche Berichterstattung über die Verammlungen bei Vermeidung aller Schärfe. — Der Vertreter des Kreispräsident-Officers, Herr Raben, entschuldigte das Fernbleiben des Referenten zu dem angeordneten Thema „Angestellten- und Invalidenversicherung“. Dafür habe er von zwei Herren aus Bad Schwalbach mitgebracht, die uns mit einer wichtigen Einkommensfrage zu tun haben, mögen, die er

Zunächst schilderte Herr Karl Fiedler die Entstehung von „Haus Schwabach“ in Wiesbaden, das vor etwa anderthalb Jahren seine Arbeit aufgenommen habe. Dort finden Kurse von einigen Tagen bis zu vier Wochen statt mit einem Kreise von meistens 40 Personen. Das Bedürfnis nach solchen Lehrgängen, in denen nach dem vierteljährlichen Programm Vielstündiges geboten wird, wird immer größer, daß sei seiner Zeit Vertreter des Aufwaches in verschiedenen Orten unter dem Thema „Erwachsenenbildung“ Vorträge gehalten haben, um Anregungen zu einem intensiven Gedankenaustausch in Frage und Antwort zu geben. — Herr Hans Walder betonte die Wichtigkeit der Kenntnis der

habe die Zuzügler der Gemeinde in verschiedenen Gebieten, die in einem Meinungs- und Erfahrungsaustausch erworben werden können. So sollte man sich neben den Zuzüglern als Bürger des Staates und der Gemeinde auch mit seinen Rechten vertraut machen, wobei ein guter Wille zum Zusammenwirken unerlässlich sei. In Haus Schwalbach, das als die „Akademie des guten Willens“ bezeichnet wird, ist zu einer solchen Erziehung Gelegenheit. Dort werden den Zuzüglern alle Stände und Anschauungen nahegebracht. Die Kosten betragen täglich für Unterkunft, Verpflegung und Lehrmittel pro Person 3 DM. Kinderarbeit ist verboten, die Ernährung wird durch die Gemeinde erhalten. Anmeldungen können jederzeit an Haus Schwalbach bei Wiesbaden gemacht werden oder auch durch Jugend-

und Frauengruppen erfolgen. Nun übernahm der Nebner die Leitung einer Frage- und Antwortgestaltung. Diese Selbstengeheit nahm Herr Lehrer Ziehnen zu einer feingegliederten „Probefragewahr, in der er die Notwendigkeit einer neuen Schule mit vielen Verbesserungen betonte. — Die beiden Referenten unterstrichen die Herstellung von guten Schulräumen mit ausreichenden Lehrmitteln. — Herr Raden drückte die Hoffnung aus, daß bei Inangriffnahme eines Schulneubaus, der etwa 60000,— M kosten würde, mit der Beihilfe aus der wirtschaftlichen Arbeitsfürsorge die vom Arbeitsamt finanziert wird, gerechnet werden könne. Wenn sich Herr Bürgermeister Blumenstein, der von dem größeren Teil der Gemeindevorsteher begleitet war, diese Ausführungen des tüchtigen, fürsorglichen Schulmannes zu Herzen nimmt, dann hat diese „Probeunterhaltung“ einen guten Zweck erfüllt. — Das nächste Forum ist auf den 13. Dezember festgesetzt, wofür außer einem Film der ausgefallene Vortrag über Angestellten- u. Invalidenversicherung vorgezogen ist.

Mörshausen. Am 26. November fand hier die Gründungsfeier des VdK der Gemeinden Mörshausen und Adelshausen statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Walter Bombad, zum 2. Vorsitzenden Fritz Fröhlich gewählt. Schriftführer wurde Günter Ohm, Kassierer Gustav Spitzbart, und Beisitzerinnen wurden Dinga Reinhold und Ida Künzel.

Voderode = Dintelberg. 30000 DM wurden aus Anlaß der großen Hochwasser-
schäden zur Ausbesserung der Straße Voderode — Dintelberg — Beierode zur Verfügung
gestellt. Vom Vorstehende Voderode soll durch
Voderode und Dintelberg bis wenigstens
nach dem Walde vor dem Krankenhaus
Beierode die schwer zerstörte Straße mit
einer Basaltsteindecke versehen werden. Mit
den Arbeiten wurde bereits begonnen. —
Wie in den übrigen Gemeinden des Kirch-
spiels Weidelbach = Bischofferode = Voderode =
Dintelberg, so wurde auch hier der Toten-
sonntagsgottesdienst durch Chöre umrahmt.

Weidelbach. Am heutigen Sonnabend, dem 2. September, 20 Uhr, findet hier im **Waishaus** Wäz ein Chor treffen mit Liedern, Vorträgen und geistlichem Beisammensein statt. Beteiligt sind der gastgebende Gemeinliche Chor **Weidelbach**, der Frauen- und Mädchendorfs **Bischöfferode** und der Männergesangsverein „**Frohinn**“ **Voderode**. Dinselerg. Neben dem Viedgut sollen auch die freundschaftlichen Beziehungen gepflegt werden. Ein Chorabend in **Voderode** am 10. April hatte den Anfang dieser Treffen gemacht. Gäste aus den drei Gemeinden sind herzlich willkommen.

Röhrenfurth. Aus ungeklärter Ursache wurde am Donnerstag gegen 16.30 Uhr ein Sturm, beim passieren der Zoldbrücke in Röhrenfurth plötzlich im Bogen nach links gegen das provisorische Gelände und würgte in den an dieser Stelle tiefen und stehenden Fluß. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehren von Melsungen und Röhrenfurth sowie eines Bergungstrupps der Gaffeler Feuerwehr, konnte der Fahrer nicht in den Morgenstunden des Freitags geborgen werden. Es handelt sich bei dem Toten um einen Gewerkschaftssekretär aus Gaffel.

Kassel. Kürzlich gab es hier eine beinahe überragung. In einer großen Verwandtschaft, die sich weit über Kassel hinaus erstreckt, gibt es zwei Familien, deren auswärtigen dieselben Namen und Vornamen tragen. Eine dieser Familien wohnt in Kassel, die andere in der Umgegend. Einem Kassel'schen starb die Frau des Verwandten in dem Lande. Ein guter Freund übernahm die telefonische Mitteilung an die Verwandten bei Hofeismar durch die Bürgermeisterei ohne Angabe des Abandes. Die so Benachrichtigten nahmen an, daß der Todesfall in Kassel vorgekommen sei, und trafen dort in Trauerkleidung mit Kränzen ein. Wie groß war ihr Entsetzen, als ihnen die Totgemeinde die Tür öffnete! Nach dieser überragung wurde die Angelegenheit geklärt, das Trauerhaus wurde benachrichtigt, und das Begräbniß wurde dann mit einiger Verspätung statt.

Kassel. Ein nicht alltäglicher Fall von
gebrauchter Bekanntschaft spielte sich vor
iger Zeit in einer Kasseler Familie ab,
seinerzeit ausgehobt war und in
em entfernten Orte Zuflucht fand, bis

Sie sich mit viel Mühe wieder in Kassel
 einrichten konnte. Eines Tages erschien ein
 Abwehnen des Mannes eine Frau aus
 dem Übergangsmomente mit ihrer Tochter.
 Die Mutter erklärte, die Tochter habe in
 Kassel eine Leibeslücke gefunden, nur noch
 keine Bleibe, deshalb sei sie hierher ge-
 kommen in der Hoffnung auf eine gute
 Unterkunft und geeignete Betreuung. Unter
 Zurücklassung der Tochter mit ihrem Ge-
 pack entfernte sich die Mutter bald in
 freundlicher Weise. Den so überfallenen
 Gastgebern gelang es erst nach einiger Zeit,
 für den ungelungenen Gast eine geeignete
 Bleibe zu verschaffen.

Das E

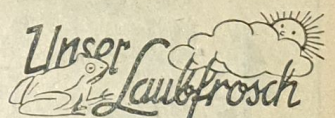
Ein lustiges Spiel

Ein lustiges Spiel an Winterabenden ist das Erbsenspiel. Dabei geht es viel zu lachen. Also: Ihr holt euch jeder eine Tasse aus der Küche und bittet Mutter um eine Handvoll getrockneter Erbsen. Dann besorgt ihr Personen noch und nun geht's los. In jede Tasse werden zehn Erbsen gelegt, und ihr müßt die Erbsen mit dem Strohhalm durch Ansagen herausangeln. Jede herausgeangelte Erbe wird neben die Tasse gelegt. Wer zuerst alle Erbsen aus seiner Tasse herausbekommen hat, hat gewonnen. Versucht einmal, ihr werdet euren Spaß haben.

Ihr bildet zwei

Ihr bildet zwei Gruppen. Eine Gruppe geht aus dem Zimmer, und die andere Gruppe denkt sich ein Sprichwort aus und überlegt sich, wie sie es ohne Worte darstellen kann. B. „Viele Köche verderben den Brei“. Ihr nehmt irgendeine Schlüssel, so oft euch um sie herum, tut so, als ob ihr darin rührt, und jeder wirft alle Augenblicke scheinbar etwas hinein. Dann prüft einer nach dem andern und versteht scheinbar das Gesicht. Dieses Schauspiel führt ihr dar. andere Gruppe vor. Dreimal dürfen die Jungen und Mädchen der zweiten Gruppe raten. Haben sie es dann noch nicht heraus, so müssen sie wieder hinaus, und ihr dürft noch ein anderes Sprichwort darstellen. Raten sie es aber, so müßt ihr hinaus. Sprichwörter müßt ihr euch selbst ausdenken. Für den Anfang nennen wir euch noch: Neue Besen kehren gut, Morgenstunde hat Gold im Munde, Lügen haben kurze Beine, Kleider machen Leute.

Mütterberatung am Dienstag,
dem 5. Dezember um 15 Uhr im Gasthaus
Deutscher Kaiser.



Rückgang der Temperatur, nachts wieder Frost.
 Anfangs wiederholte Regen: eptl. Schneehauern.

In K. Bartelsmann Verlag Gütersloh

In C. Bertelsmann Verlag Gütersloh
erschien:

Joachim von der Goltz. **Junge Freundschaft**
Erzählung. 88 Seiten. Preis geb. DM 2.40
Aus der reichen Glut erster Regungen seelischer
Schauspielschleichen tun zwei junge Menschen das
Gelübde, „daß über allen zu erwartenden Stür-
men des Herzens das Geleß der Freundschaft
unverletzt bleiben solle“. Irreweg von Torheit
und Treue, Eifersucht und Verzichtseigenschaft
führt hier in jenes Wissen um die Doppelseitig-
keit aller Dinge, in der allein ein Herz, das
sich selber kennt, das rechte Maß zu finden weiß.

211. 5. 4.

Donnerstag 20. 20. 116.

Damen: 20.00 Uhr — Herren: 20.30 Uhr
Gesangstunde im Grünen Baum
Der Vorstand.

Männergesangver. „Liedertafel“ 1842
Sonnabend, den 9. Dezember um 20 Uhr
Gesangsstunde im „Grünen Baum“
Anwesenheit der Frauen ist erwünscht.
Der Vorstand.

Turn- und Sportverein Spangenberg-
Elbersdorf.

Montag, den 4. Dezember, um 20,30 Uhr
Monatsversammlung im Schützenhaus.
Der Vorstand.

für Haus und Stall in großer Auswahl vorrätig. Besonders billig „Lysol“. Auch nach ansteckenden Krankheiten sollte man nicht versäumen die Krankenzimmer zu desinfizieren. Täglich Waschungen mit „Sagrotan“ sei allen mit Krankenpflege beschäftigten Personen selbstverständlich. —

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117



sorgfältig angepaßt
verbürgt guten Sitz
und gutes Sehen.
Zweistärken-Gläser
moderne Fassungen
Lieferant sämtl. Krankenkassen

Schmuck- und Sportbrillen Schöne Etuis
Jagd- und Theatergläser Lupen Lesegläser
Mikroskope Zubehör Hörapparate
Anfertigung von Ohrmulden

- Fachmännische Bedienung -

Das Haus mit seinen 3 Spezialabteilungen

Heini Weber
BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO

MELSUNGEN, AM MARKT + KASSEL, WILHELMSTR. 1

Foto

Kameras von der Box bis zur Leica · Stative · Blitzlicht-
Einrichtungen · Belichtungsmesser · Filter und Vorsatzlinsen
Alben · Märchenfilme · Kino- und Vorführapparate · Licht-
bildwände · Vergrößerungen von allen Vorlagen · Rahmen

Radio

Rundfunkgeräte von DM 55.— an.

AEG · Saba · Mende · Telefunken · Siemens · Blaupunkt
Grundig · Graetz · Loewe Opta · Aga · Lorenz
Schaub · Lumophon · Imperial
Neueste Kombinationen mit Magnetophonband
Plattenspieler, auch Zehner · Schränke in vielen
Holztönungen · Schallplatten
Sonderschau in Musiktruhen an allen Verkaufssonntagen

Truhen von DM 585.— an.

- Fachmännische Bedienung -

HORN & FRANKE · KASSEL

Wilhelmshöher Allee 134 Nähe Kirchweg

Das Fachgeschäft für

TEPPICHE, MOBELSTOFFE, GARDINEN
TISCH- und DIVANDECKEN
REISE- und SCHLAFDECKEN

Günstige Preise

Fachmännische Beratung

HEINRICH KLUSMANN

KASSEL, Am Opernplatz

Das Fachgeschäft für Beleuchtung, Herde, Ofen,
Kessel, Elektrische Heiz- und Kochgeräte.

NEON-BELEUCHTUNG



Kassel, Hohenzollernstr. 18-20

Schönes Porzellan

Praktische Küchengeräte

Was MUTTI sich zu Weihnachten wünscht,
finden PAPA und KINDER bei

CURT

Lendzian

KASSEL,

Wolfschlucht Ecke Wilhelmstr.

Wir erfüllen Ihre Weihnachtswünsche bei Ihrem Besuch
in Kassel.

Das

Fachgeschäft für Herren- u. Damenmoden, Handschuhe

mit der besonders gepflegten Abteilung
elegant und sportlich
Oberkleidung



KASSEL, Am Friedrichsplatz, in der Stadtmitte

Lohmann

Das Fachgeschäft für alle Lederwaren

HOHENZOLLERNSTRASSE 34

LEDERWAREN-
FABRIKATION

- Meine große Auswahl
- Meine guten Qualitäten
- Meine besonders niedrigen Preise
sind stadtbekannt

Frauen lieben Porzellan

Darum schenke man ihnen ein schönes SERVICE zu Weihnachten

Kaffeegeschirr L. 6 Pers. 15-tlg. DM 19.—, DM 25.—
mit Blumendekor und Goldrand f. 12 Pers. 27-tlg. DM 39.—, DM 45.—

Kaffeegeschirr L. 6 Pers. 15-tlg. DM 29.—, DM 35.—
mit Goldrand f. 12 Pers. 27-tlg. DM 49.—, DM 55.—

Sammellassen mit schönen neuen Dekoren DM 2.50, DM 3.—, DM 4.50

Speisegeschirr für 6 Personen, 25-tlg. DM 55.—
mit Blumendekor für 12 Personen, 45-tlg. DM 65.—

Speisegeschirr für 6 Personen, 25-tlg. DM 52.—
mit Glanzgoldrand und Mattgoldgriffen für 12 Personen, 45-tlg. DM 62.—

Porzellanhaus **F. E. BUCH** Kassel
Königsstraße, Ecke Hedwigstraße

Lest Euere Heimatzeitung!

STOFFE

kauft man im

SPEZIALGESCHÄFT

Eine tausendfache Auswahl bietet Ihnen:



Das grosse Proffhaus
AM CAPITOL · WILHELMSSTR. 1/8
KASSEL

Schlafzimmer
Wohn- u. Herrenzimmer
Küchen
Polster- und Einzeilmöbel
in großer Auswahl zu niedrigen Preisen. Teilzahlung in 6 bis 12 und 18 Monatsraten (keine Wechsel)
MOBELHAUS KEINER
KASSEL, am Holländischen Platz
Alleinverkauf der Musterringmöbel



PELZWAREN
Viktoria
ZERCK
KASSEL
Opernstraße 9
(i. H. Landwehr & Schultz)
PELZMÄNTEL
große Auswahl
günstige Preise
Fahrstuhl vorhanden

Teppiche
Brücken
Läufer
Vorlagen
Gardinen
Wachstuche
Linoleum
Fr. Reisinger
KASSEL
Ständeplatz

Ein passendes Weihnachtsgeschenk
ist das neue
Evangelische Gefangbuch
Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen
Hans Sandrock, Spangenberg, Am Markt
Schreib-, Leder- und Spielwaren

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Sonnabend, den 2. Dezember 1950
20,00 Uhr: Nachschlußgottesdienst in der Hospital-
kirche, Pfarrer Vogt

Sonntag, den 3. Dezember 1950

1. Sonntag im Advent

Spangenberg

10,00 Uhr: Gottesdienst - Pfarrer Dr. Bachmann

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

20,00 Uhr: Gemeindeabend im Stift

Elbersdorf

13,30 Uhr: Gottesdienst - Pfarrer Vogt

14,30 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode

10,00 Uhr: Gottesdienst - Pfarrer Vogt

Bergheim
9,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Sauer

Mörshausen
11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Sauer

Weidelsbach

10,00 Uhr: Kindergottesdienst

11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Bischhofferode

20,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Voderode

12,30 Uhr: Kindergottesdienst

13,30 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann

Naußis, Megebach, Landefeld (in Landefeld, Schule)

9,00 Uhr: Pfarrer Koch

Serlesfeld

11,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Koch

Pfeffe

14,00 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Koch

Veranstaltungen:

Spangenberg

Montag: 20,00 Uhr Frauenhilfe im Rüsterhaus

Dienstag: 14,30 Uhr Mädeljugendarbeit

16,30 Uhr Schola II

20,00 Uhr Kirchenchor im Rüsterhaus

Mittwoch: 20,00 Uhr Männerabend im Rüsterhaus

20,00 Uhr Mütterabend im Stift

Donnerstag: 20,00 Uhr C.V.M. im Rüsterhaus

Freitag: Helfertreis im Pfarrhaus I

Samstag: 16,00 Uhr Jungchar im Rüsterhaus

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 3. 12. 1950

8,30 Uhr: Singmesse in Naußis

10,00 Uhr: Amt in Spangenberg

15,00 Uhr: Gottesdienst in Bischhofferode

18,00 Uhr: Adventsandacht

WIR BETEILIGEN UNS AN DER SPANGENBERGER WEIHNACHTSMESSE 1950

Elektrische Eisenbahnen

(Trix und Bub)

sowie

Diana-

Luftpistolen und Gewehre

ab 5.50 bis 38.- DM

sind wieder eingetroffen!

Sie wissen, alle Spielwaren finden Sie bei mir, dem

einzigen Spielwarenladengeschäft Spangenburgs.

Sämtl. Puppen- u. Füllhalterreparaturen

Füllung von Kugelschreibern

werden in eigener Werkstatt ausgeführt!



Meine Lederwarenabteilung

hat Ihnen auch dieses Jahr viel zu bieten.

Sie finden bei mir

eine reiche Auswahl in:

Aktentaschen, Schulranzen,

Kleinkaufstaschen, Umhängetaschen,

Kleinkleiderwaren aller Art usw.

Überzeugen Sie sich durch einen

Besuch von der Preiswürdigkeit meiner

Artikel.

In Füllhaltern (Kolbenfüllhalter ab 1,95 DM)

und Kugelschreibern führe ich ein reich sortiertes

Lager.

HANS SANDROCK

Spiel-, Leder- und Schreibwaren

Spangenberg, Am Markt

Besuchen Sie bitte meinen Ausstellungsstand zur Spangenberg
Weihnachtsmesse am 9. und 10. 12. 1950, geöffnet von 10 bis 22 Uhr
im Schützenhaus zu Spangenberg

Radio-

KELLNER

Spielwaren

Georg

WILLE

Besuchen Sie mich bitte zur Weihnachtsmesse an
meinem Stand.

Oskar Pfetzing

Tel. 270 Gärtnerei u. Ladengeschäft Tel. 270



Jugend will ADA-ADA-Schuhe

Sie sind so angenehm am Fuß

und lassen Kinderfüße wachsen.

Daher überraschen Mütter ihre

Kinder zum Fest so gerne mit

ADA-ADA-Schuhen von

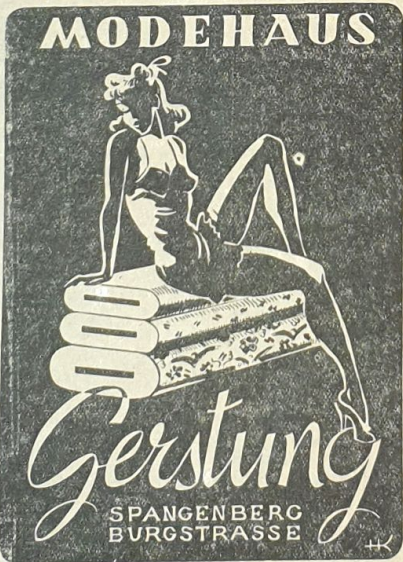
Schuhhaus Siebold

Besuchen Sie bitte meinen Stand zur Weihnachtsmesse!

ERNST HOLLSTEIN

Lederwaren

Polsterwaren



Willy Diebel, Uhren und Schmuck

Schenkt einander
SALAMANDER
KEIN PAAR ÜBER 29.50 DM

ALLEINVERKAUF:



Franz Siebert

Spangenberg, Obertor

Fernruf 160

Beachten Sie meine anderen Fabrikate

»Wessels« »Carbi« »Kraft« und

»Seim's« Kinderschuhe

Wer will zum Feste feinen Kuchen haben,
der muß Weizenmehl „EDER-BLUTE“
nehmen zum Backen.

Empfehle meine stets frische und preiswerte Ware

Lebensmittel E. MATTIG Neustadt 30

Wilhelm Wenderoth, Möbel und Polsterwaren

Mechaniker Hermann Wilhelm, Obergasse 176



Roman von Karl Lemke

„Jawohl, er war schon da. Alles bestens erledigt.“

„Ach — schade!“

„Wieso schade? Der Herr wird bestens bedient werden. Er wird zufriedener sein. Sie werden zufriedener sein. Ich werde zufriedener sein...“

„Ja — ja, darum geht es mir jetzt nicht.“

„Ich hätte Sie gebeten, ihm etwas von mir zu bestellen. Aber nun geht das nicht mehr.“

Draußen sah sie sich nach einem Taxi um, fuhr zum Hafen, hielt vor dem Hause der Matrosenherberge.

„Gottsdunnen! Is das Mensch schilln!“ sagte ein Matrose, als Hortense die Kneipe betrat. Sie eilte zum Schankstisch.

„Bei Ihnen logiert ein Georg Falkenhorst?“ sagte sie zu der Wirtin, die sie argwöhnisch musterte.

„Woll.“

„Ist er hier?“

„Na.“

„Können Sie mir sagen, wohin er gegangen ist oder wann er wiederkommt?“

„Na.“

Und die Wirtin begann heftiger als bisher Gläser zu spülen, als wollte sie damit bekunden, daß sie die unfruchtbare Unterredung hiermit als beendet ansah. Hortense sah sich ein wenig hilflos um. Ihr Blick begegnete nur neugierigen Gesichtern, vor denen sie Scheu empfand. Dann entnahm sie eilig ihrer Handtasche einen Notizblock nebst Bleistift und warf einige Worte auf das Papier. Sie reichte den Zettel gefaltet der Wirtin.

„Würden Sie das bitte Herrn Falkenhorst geben, sobald er kommt?“

„Woll.“

„Aber nicht vergessen, bitte. Es ist sehr wichtig.“

„Seh' ich so düsig aus?“

„Nein, nein. Und vielen Dank.“

Ambra ... dachte sie auf dem Rückwege. Aufmerksam spähte sie umher. Vielleicht, daß sie Georg durch Zufall entdeckte. Sie sah ihn nicht. Er rief auch nicht zu Hause an, wie sie ihn auf dem Zettel dringend bedeutet hatte. Hortense wartete bis in die späte Nacht.

Sehr früh am nächsten Morgen wachte sie auf. Ein Blick auf die Uhr, Sechs? Dann schwamm das Schiff mit Georg wohl schon auf den Wogen. Schade.

7. Kapitel

Die Wogen liefen gelblich-grün daher, der Wind verzerrte ihre Kämme. Das sah bei der klaren Luft so frisch aus. Die Sonne kam schräg durch Wasserdunst, ganz gelb. Morgen wird es regnen, dachte Georg Falkenhorst. Er stand am Bug, dicht neben der Reling des Dampfers. Schichtwechsel, heraus aus dem

glänzenden Kesselsraum, hinein in die Kabinen, das Arbeitszeug ausgezogen, abgerieben, Matrosenanzug an, darauf an Deck in die frische Luft. Nun stand er hier.

Vielleicht hatte Hortense recht — vielleicht war es eine Dummheit, daß er hier fuhr. Er hätte in Hamburg warten können und ...

Aber nun war er hier, der Dampfer durchschnitt ruhig die Wogen, abends würde man in Ostende sein. Dann noch die Rückreise nach Hamburg — falls das klappte. Das hatte er Hortense nicht erzählt: daß diese Angelegenheit recht düster aussah. Wer nahm sonst einen Matrosen, der keine Papiere hatte, unternahm es, ihn aus Hamburg hinauszuschmuggeln, nach Belgien hinein? Wer? Gründe werden schon da sein, nickte Georg vor sich hin. Der Kapitän sah verschlagen und rigoros aus. Nun, ihm konnte das gleichgültig sein. Heute abend Ostende.

Natürlich war es eine Dummheit. Was kam schon dabei heraus? Und doch, es war Bargeld, etwas in der Hand. Nicht mehr notwendig, zu zögern, wenn Tenny einen Kaffeehausbesuch vorschlug, weil in der Tasche keine Münzen klinkerten.

„Hallo, wovon träumst du?“

Georg fuhr herum bei der Stimme hinter ihm. Sie gehörte dem Matrosen Jan. Georg hob die Achseln.

„Ein wenig von Hamburg, ein wenig von...“

„He —?“ lachte der Matrose. Georg sah ihm an, daß er das Richtige dachte: ein Mädchen, Hortense ... Aber das paßte nicht hierher.

„Von einem Schiffbruch.“

„Ah — wo war das?“

„Tausend Meilen von Madagaskar. Ein Sturm wie selten. Dazu ein alter Kasten und ein unzuverlässiger Kapitän. Wir liefen auf.“

„Bruch, wie?“

„Und ob. Zwei Tage sahen wir noch das Wrack, dann zerschlug es der nächste Sturm.“

„Ihr saht es? Wer?“

„Tom und ich.“

„Von wo denn?“

„Von einem Felsenland. Du — da gab es rein gar nichts. Ein paar Vogelnester, in denen gelegentlich Eier waren. Hätten wir nicht die Kiste Konserven gehabt...“

„Ho, und Wasser...?“

„Eine Quelle war da.“

„Glückspilze. Da ließ sich doch leben?“

„Eine Weile. Dann wurde es knapp und langweilig. Es wurde immer knapper, wir sahen das Ende unweigerlich vor uns. Was war zu tun?“

Jan kniff die Augen zusammen und sah Georg gespannt an. Um seine Schläfen bildeten sich hundert Fältchen. Die Pupillen gaben die Farbe des Meeres wieder: gelblichgrün.

„Und — was wurde?“ wollte er wissen.

„Endlich kam ein Dampfer. Wir liefen auf die höchste Spitze der Insel und winkten — winkten wie besessen — mit den Überresten unserer Hemden. Wir hatten Glück. Man bemerkte uns...“

... nahm euch auf und brachte euch nach Le Havre. Du, die Geschichte kenne ich.“ Georg horchte auf.

Off hatten sie schon zwei Vorstellungen in einer Stadt gegeben. Vielleicht wäre er am Abend noch einmal gekommen. So aber war alles aus. Sie würde ihr Leben lang so weiterziehen, bis sie so alt war wie die alte Lina. Es war ihr kalt, sie fror bis in die Knochen, denn der Wind fegte von allen Seiten in den Wagen hinein.

Da dachte sie an Betty, die sie bei all dem Wandern schon halb vergessen hatte. Sie dachte an das kleine, saubere Stübchen mit der Nähmaschine, als wäre es das Schönste, was sie kannte. Damals hatte sie immer Kleider und Schuhe gehabt, ein warmes Bett und ein ordentliches Leben. Darüber fing sie wieder zu weinen an. Sie hätte ja in den vorderen Wagen gehen können zu Lina, wo der kleine Herd brannte und alle anderen saßen, aber sie konnte Carmen nicht vertragen, die so viel Fragen stellte und immer wissen wollte, wie der kleine Herr hieß und ob er ein Graf sei.

Die drei Hunde lagen eng zusammengekauert auf einem Haufen Fetzen neben ihr, und sie sah immerzu hinaus in den grauen Himmel, der unendlich eintönig über dem weiten Land lag, bis der alte Andreas kam. Er sagte nichts, er brachte ihr nur seinen alten, zerschissenen Winterrock und hing ihn über ihre Schultern. Dann setzte er sich und rauchte still seine Pfeife. So fuhren sie, bis es Abend wurde. Gegen sechs Uhr — es war schon dümmrig — waren sie in Neupölla. Es war ein elendes kleines Dorf. Der Alte stieg aus und schimpfte mit allen. Er wollte darauf bestehen, daß heute noch eine Vorstellung gegeben würde. Aber niemand wollte. Es war ein schlechter Tag und auch schon zu spät, um das Zeit aufzustellen.

Es regnete in Strömen und der Dorfplatz war schmutzig und mit Wasserlachen be-

„Wie, das —? Von wem?“

„Tom — sagtest du nicht, er hieß Tom?“

„Ja, Tom, Thomas eigentlich.“

„Und weiter...?“

„O'Brian. Er war ein Ire.“

„Dann stimmt es.“

„Wo hast du ihn getroffen?“

„In Ostende. Er ist oft dort. Er fährt auf einem Kasten zwischen London und Ostende. Er ist recht zufrieden.“

„Tom —!“ sagte Georg vor sich hin. Der Kamerad, der Freund, der Schicksalsgenosse! Ein einfacher Matrose, ein Seebär — aber ein goldrichtiges Herz.

„In Ostende, sagst du. Weißt du, wo er verkehrt?“

„Ho, sicher.“

„Führ' mich hin heute abend. Ich geb' einen aus.“

„Wenn man uns in die Stadt läßt...“

„Du hast auch keine Papiere...?“

„Wäre ich sonst hier? Aber du bist wohl kein richtiger Seemann, sonst wüßtest du es.“

„Was denn —?“

„Daß dies ein gefährlicher Kasten ist. Und der Kapitän...“

„Warum meinst du, ich wäre kein richtiger Seemann?“

„Und wegen deiner Augen.“

„Verstehe ich nicht.“

„Es ist keine Weile drin. Ich meine: Leute, die von Jugend an gewohnt sind, auszuspielen, scharf und weit, gegen Wind und Salzwasserspritzen — die haben andere Augen, einen anderen Blick.“

„Hm, kann stimmen“, sagte Georg und sah auf die Decksplanken hinunter. Pause. Dann fragte er: „Aber, wenn wir in die Stadt kommen...?“

„Bring' ich dich hin“, nickte Jan.

Sie kamen in die Stadt. Der Kapitän war so übel nicht, mochte er sonst ausgefressen haben, was immer. Er fragte Jan und Georg: „Wollt ihr von Bord?“

Da sie wollten, kamen sie mit anderen, deren Papiere in Ordnung waren, auf ein Boot. Der erste Steuermann fuhr mit. Ihn kannten die Zollbeamten, es ging alles glatt.

„Da ist die Kneipe“, sagte Jan. Georg hörte schon nicht mehr, was er sonst noch sagte, er hatte durch die offene Tür Tom sitzen gesehen.

„Hallo, alter Junge!“

Der sprang auf und fiel Georg fast um den Hals.

„Mensch — Georg — das ist ja! Wo kommst du her?“

„Vom Schiff. Ich fahre wieder. War jetzt in Hamburg.“

Tom hielt ihn am Arm fest, sah ihm prüfend ins Gesicht. „Du hast sie nicht gefunden? Oder...“

„Was denn? Ach so...“ Georg mußte lachen. Dann wurde er ernst. „Gefunden ja. Aber es sind Schwierigkeiten da, weißt du...“

„Und ich dachte, du wärest — du warst doch Schiffsarzt bei uns. Und nun —“ Tom sah an Georgs abgetragenen Matrosenanzug herab.

Die Männer gingen mürrisch herum, nur der alte Andreas wollte überall begütigen. Er ging zu dem Direktor und stellte ihm vor, daß es sich hier doch nicht lohnen dürfte, eine Vorstellung zu geben, das Dorf sei zu klein und das Wetter zu schlecht, so daß niemand kommen werde. Endlich gab der Direktor nach.

Die Männer gingen in das kleine, rauchige Gasthaus. Carmen saß bei der alten Lina und schlug Martha und sich die Karten. Sie wollte sehen, ob nicht auch für sie einmal ein so feiner, reicher Herr käme. Ruth hatte sich niedergelegt. Sie tat, als ob sie schlief. In Wirklichkeit aber hörte sie alles, was die Frauen sich sagten, hörte den Regen rauschend niederfallen und war traurig. Daß sie mit Tom böse war, tat ihr weh, und daß sie den Herrn nicht mehr sehen sollte, von dem sie nicht einmal wußte, wie er hieß.

Einen Tag regnete es noch bis gegen Abend. In der Nacht kam der Mond aus den Wolken und am andern Tag schien die Sonne. Ein lauer Wind strich föhnig von Süden und es wurde noch einmal warm. In aller Frühe zogen sie weiter. Ruth war es zu eng in dem Wagen, sie ging neben den Pferden her und las sich manchmal einen Apfel auf, der rotbackig an der Straße unter den Bäumen lag. Der laue Wind strich ihr die Haare aus dem Gesicht und es war wundervoll im Freien.

Sie zogen durch Schön-Wiesen mit seinem abseits liegenden Schloß und dann weiter nach Straß, einem kleinen Städtchen, das am Beginn eines eng eingeschnittenen Tales lag. Mit Tom hatte sie noch kein Wort gesprochen, und wenn sie sich begegneten, sahen sie geflissentlich aneinander vorbei.

„Stimmt auch, Tom. Aber vorerst, verdammt du, muß ich noch ein wenig Geld verdienen, um wieder in meinem Beruf anfangen zu können.“ Er wußte nicht recht, wie er es dem Matrosen klarmachen sollte. Aber der belte nicht weiter, er strahlte, er schlug Georg auf die Schulter.

„Famos, daß du hier auftauchst!“

Georg nickte.

„Mich freut's auch. Es war doch allerhand, was man damals zusammen erlebte.“

„Weißt du noch: Unser Glückschwein?“

„Gewiß, das gute Tier.“

Sie hatten ein Ferkel an Bord der „Serenas“ gehabt. Es wurde mit allen Küchenabfällen gefüttert und mit mancherlei, was durchaus noch nicht „Abfall“ war. Es war der Liebling der Besatzung. Wenn es groß und fett sein verspeist werden. Dann war es soweit und dann wollte niemand das Schlachten übernehmen. Matrosen sind raube Burachen. Manchem von ihnen kommt es im Streit auf einen Messerstich nicht an. Aber hier versagten sie betreten — sie hatten den engen Raum auf dem Schiff mit ihm geteilt — es war ein Genosse geworden, ein Gefährte. Nein, es wurde nichts mit dem Schlachten. Und das Schwein, groß und fett, trotzte vergnügt und zufrieden auf Deck umher, wenn das Wetter günstig war. So ging es dann bei dem Schiffbruch zugrunde.

Georg Falkenhorst sah das Tier wieder vor sich, sah die Decksplanken der „Serenas“ — alle die Tage und Erlebnisse damals. Er lachte auf.

„Einmal wurde ich konsultiert: Das Schwein hatte sich erkältet.“

Die rauhesten Matrosen können zuweilen empfindlich sein wie ein Kind.

Jan hielt sich abseits, hörte zu und trank. Dann stand er auf.

„Ich habe also doch recht gehabt“, sagte er. Da Georg ihn fragend ansah: „Damit, daß du kein richtiger Seemann bist.“

Georg lachte:

„Ach so! Ja, nun ist's heraus. Aber verachte mich darum nicht.“

„Ich —?“ Der Matrose war ganz verlegen und sah auf seine schwierigen Hände. „Ich —?“ wiederholte er.

„Nun, ich vielleicht —?“ sagte Georg und hielt ihm die Hand hin. Jan schlug ein. „Nein“, sagte er, „du auch nicht. Ich weiß. Und danke auch schön“, indem er auf das Glas deutete.

„Nichts zu danken. Aber — willst du schon gehen?“

„Ja — ich habe noch was zu besorgen.“

Als er fort war, rückte Tom näher an Georg heran. Er legte seine Hand auf Georgs Arm.

„Du — das war doch damals ein Abenteuer.“

„Das war es“, nickte Georg und sah die Insel wieder vor sich.

„Seelenute haben ja immer den Tod vor Augen“, fuhr Tom fort, „aber wenn er dann unverhofft dasteht, kriegt man doch einen Ruck. Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben...“

(Fortsetzung folgt!)

Wo ist Sylvia!

Roman von A. v. Saxe-Hofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

23. Fortsetzung

„Siel!“ sagte Tom und zog die dicken Lippen von den Zähnen. „mit mir ist nicht zu spaßen. Ob der Kerl fein oder reich ist, ist mir ganz gleich. Wenn Sie anfangen wollen, für Ruth einen Verehrer zu suchen, haben Sie uns beide die längste Zeit gesehen.“

Dabei wandte er sich und schlug die Tür krachend hinter sich zu. Der Alte lachte ein höhnisches, unguutes Lachen hinter ihm her.

„Idiot“, murmelte er vor sich hin, wälzte sich auf die andere Seite und schlief weiter. Tom ging den ganzen Tag mit einem düsteren, undurchdringlichen Gesicht herum. Er war zu Ruth gegangen und hatte ihr in seinem Zorn allerhand Beleidigungen ins Gesicht geschleudert, so lange, bis Ruth zu weinen anfang. Am Nachmittag verkroch sie sich in den letzten Wagen und startete vor sich hin.

Es war kalt und regnete. Die Wagen fuhren auf der schmutzigen Straße, der Wind schlug mit den Plachen, und von den zerzausten Bäumen des Weggrabens fielen die Blätter. Ruth hockte, ganz in sich verkrochen, auf dem zusammengerohten roten Vorhang und startete aus der kleinen Öffnung in das Grau des Tages.

Sie war müde und traurig, am liebsten wäre sie eingeschlafen, um nie mehr aufzuwachen. Warum sie nicht wenigstens noch einen Tag in Dobra bleiben konnten?

Off hatten sie schon zwei Vorstellungen in einer Stadt gegeben. Vielleicht wäre er am Abend noch einmal gekommen. So aber war alles aus. Sie würde ihr Leben lang so weiterziehen, bis sie so alt war wie die alte Lina. Es war ihr kalt, sie fror bis in die Knochen, denn der Wind fegte von allen Seiten in den Wagen hinein.

Da dachte sie an Betty, die sie bei all dem Wandern schon halb vergessen hatte. Sie dachte an das kleine, saubere Stübchen mit der Nähmaschine, als wäre es das Schönste, was sie kannte. Damals hatte sie immer Kleider und Schuhe gehabt, ein warmes Bett und ein ordentliches Leben. Darüber fing sie wieder zu weinen an. Sie hätte ja in den vorderen Wagen gehen können zu Lina, wo der kleine Herd brannte und alle anderen saßen, aber sie konnte Carmen nicht vertragen, die so viel Fragen stellte und immer wissen wollte, wie der kleine Herr hieß und ob er ein Graf sei.

Die drei Hunde lagen eng zusammengekauert auf einem Haufen Fetzen neben ihr, und sie sah immerzu hinaus in den grauen Himmel, der unendlich eintönig über dem weiten Land lag, bis der alte Andreas kam. Er sagte nichts, er brachte ihr nur seinen alten, zerschissenen Winterrock und hing ihn über ihre Schultern. Dann setzte er sich und rauchte still seine Pfeife. So fuhren sie, bis es Abend wurde. Gegen sechs Uhr — es war schon dümmrig — waren sie in Neupölla. Es war ein elendes kleines Dorf. Der Alte stieg aus und schimpfte mit allen. Er wollte darauf bestehen, daß heute noch eine Vorstellung gegeben würde. Aber niemand wollte. Es war ein schlechter Tag und auch schon zu spät, um das Zeit aufzustellen.

Es regnete in Strömen und der Dorfplatz war schmutzig und mit Wasserlachen be-

deckt. Die Männer gingen mürrisch herum, nur der alte Andreas wollte überall begütigen. Er ging zu dem Direktor und stellte ihm vor, daß es sich hier doch nicht lohnen dürfte, eine Vorstellung zu geben, das Dorf sei zu klein und das Wetter zu schlecht, so daß niemand kommen werde. Endlich gab der Direktor nach.

Die Männer gingen in das kleine, rauchige Gasthaus. Carmen saß bei der alten Lina und schlug Martha und sich die Karten. Sie wollte sehen, ob nicht auch für sie einmal ein so feiner, reicher Herr käme. Ruth hatte sich niedergelegt. Sie tat, als ob sie schlief. In Wirklichkeit aber hörte sie alles, was die Frauen sich sagten, hörte den Regen rauschend niederfallen und war traurig. Daß sie mit Tom böse war, tat ihr weh, und daß sie den Herrn nicht mehr sehen sollte, von dem sie nicht einmal wußte, wie er hieß.

Einen Tag regnete es noch bis gegen Abend. In der Nacht kam der Mond aus den Wolken und am andern Tag schien die Sonne. Ein lauer Wind strich föhnig von Süden und es wurde noch einmal warm. In aller Frühe zogen sie weiter. Ruth war es zu eng in dem Wagen, sie ging neben den Pferden her und las sich manchmal einen Apfel auf, der rotbackig an der Straße unter den Bäumen lag. Der laue Wind strich ihr die Haare aus dem Gesicht und es war wundervoll im Freien.

Sie zogen durch Schön-Wiesen mit seinem abseits liegenden Schloß und dann weiter nach Straß, einem kleinen Städtchen, das am Beginn eines eng eingeschnittenen Tales lag. Mit Tom hatte sie noch kein Wort gesprochen, und wenn sie sich begegneten, sahen sie geflissentlich aneinander vorbei.

Die Vorstellung hatte schon angefangen, da schlüpfte Ruth erst in ihr Trikot.

Heute würde sie sicher nicht gut bei der Arbeit sein, und wenn sie danebenrat, war auch nichts dabei, dann hatte das Elend wenigstens ein Ende. Zum mindesten mußte Tom es dann bereuen, daß er so groß zu ihr gewesen war. Am Anfang war sie freudlos bei der Arbeit, aber auf einmal wurde es ihr spielend leicht. Sie war selbst ganz von der Freude erfüllt, etwas zu können, was andere bestaunten. Sie stand mit glänzenden Augen hoch oben, schüttelte die Locken zurück und verneigte sich. Heute hätte ihre Nummer noch zehnmal länger dauern können, sie wäre nicht müde geworden, aber Andreas räumte schon die Seile fort. Während Martha die Kugeln abseilte, sah sie durch einen Schlitz im Vorhang in das Publikum. Sie sah suchend die Reihen der Sitze auf und ab. Plötzlich packte sie jemand von hinten an der Schulter.

„Stieh nicht so blöd da!“ sagte der alte Seehund zischend und drückte ihr den Zinneller in die Hand. „Geh hin zu ihm und verschwinde! Schau, daß er dir etwas schenkt! Sag, daß die Pferde nichts zu fressen haben und daß es uns schlecht geht!“

Da nahm Ruth den Teller und schlüpfte aus den Seitenklappen. Als sie den schmalen Gang nach vorn ging, kam er ihr schon entgegen. Sie versteckte rasch den Zinneller hinter ihrem Rücken und sah so strahlend warm und glücklich zu ihm auf, daß ihm das Blut bis in die Stirn stieg.

„Gehen Sie doch nicht gleich wieder fort!“ bat er hastig. „Oder müssen Sie sammeln? Ach, lassen Sie das, es ist ohnehin schon zu spät.“

Fortsetzung folgt!

ANZE

Ar. 51

Von

Weiter

UN-Tru

sich seit

unaufhalts

der hart

sind bereit

38. Breiten

den letzten

koreaner

ren Stellen

ohne Zusat

ist es den

Teile der

sogar dro

Ihre Evaku

Seewege

Berichte ü

vor allem

fehlen; jed

direkt bere

Unternehm

er äußerte

lassen; we

kuierung g

man doch

Der Poli

ob dieser

Koreakrieg

bemächtigt

sprechunge

und verzagt

und reger

merkbar n

überrascht

mit der An

in Korea

ja daß Gen

besondere

tun könne

Premiers c

besondere

Krieg in O

weiter aus

Erwägung,

USA und

Europa der

offener Agg

einigen s

Pleven un

Besprechu

der Koreak

beigelegt

Viererkonf

alsbald bes

Mit dem

ist Minister

nach Wash

Lage mit

Beide Sta